



36. Sitzung

Donnerstag, 16. Juni 2016

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsidentin Antje Möller

Inhalt:

| | | | |
|---|------------------|--|-------------|
| Mitteilungen der Präsidentin Fortsetzung der Tagesordnung | 2431 | Horner Geest und Friedhof Ohlsdorf: Hamburgs Bürgerinnen und Bürger gestalten die grüne Metropole mit | |
| Aktuelle Stunde | 2431 | (nicht behandelt wegen Redezeitablaufs) | |
| AfD-Fraktion: | | Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: | |
| Zuwanderung aus Maghrebstaaten endlich stoppen – Rotgrüner Senat muss Freitag im Bundesrat der Einstufung als sichere Herkunftsstaaten zustimmen | | Hamburg braucht innovative Konzepte für frei finanzierten und bezahlbaren Wohnungsbau: "Hamburger Effizienzwohnungsbau" als wichtige Ergänzung des Mietwohnungsbaus | |
| Dirk Nockemann AfD | 2431 | – Drs 21/4698 – | 2440 |
| Martina Friederichs SPD | 2432 | dazu | |
| André Trepoll CDU | 2433, 2438 | Antrag der CDU-Fraktion: | |
| Dr. Andreas Dressel SPD | 2434, 2438, 2439 | Nicht viel reden, schreiben, prüfen, sondern einfach handeln – Den 2. Förderweg stärken! | |
| Antje Möller GRÜNE | 2434, 2439 | – Drs 21/4867 (Neufassung) – | 2440 |
| Christiane Schneider DIE LINKE | 2435 | Dirk Kienscherf SPD | 2440, 2449 |
| Carl-Edgar Jarchow FDP | 2436 | André Trepoll CDU | 2440 |
| Dr. Alexander Wolf AfD | 2437 | Birgit Stöver CDU | 2441 |
| SPD-Fraktion: | | Olaf Duge GRÜNE | 2443, 2451 |
| Brexit: Auch Hamburg sagt: Please don't go! | | Heike Sudmann DIE LINKE | 2444, 2450, |
| (nicht behandelt wegen Redezeitablaufs) | | | |
| GRÜNE Fraktion: | | | |

| | | | |
|--|------------|---|------------|
| | 2451 | Beschlüsse | 2453 |
| Jens Meyer FDP | 2445, 2451 | | |
| Detlef Ehlebracht AfD | 2446 | | |
| Jörg Hamann CDU | 2448, 2450 | Antrag der Fraktion DIE LINKE: | |
| | | "Sozialer Drehpass": Filmförderung und faire Arbeitsbedingungen in der Filmbranche | |
| Beschlüsse | 2452 | – Drs 21/4439 – | 2453 |
| Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/4034: | | Stephan Jersch DIE LINKE | 2453, 2458 |
| | | Hansjörg Schmidt SPD | 2455 |
| | | Dietrich Wersich CDU | 2456 |
| | | René Gögge GRÜNE | 2456 |
| | | Michael Kruse FDP | 2457 |
| | | Dr. Jörn Kruse AfD | 2457 |
| Einzelplan 7: Nachbewilligung von Haushaltsmitteln im Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016 nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Errichtung und Erstaussstattung eines Fraunhofer Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML) (Senatsantrag) | | Beschlüsse | 2458 |
| – Drs 21/4690 – | 2452 | Senatsantrag: | |
| mit | | Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung, hier: Verstärkung zentraler Ansätze im Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft | |
| Senatsantrag: | | – Drs 21/4472 – | 2458 |
| Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Erschließung und Freimachung des Geländes sowie Bestellung eines unentgeltlichen Erbbaurechts für den Neubau des Max-Planck-Instituts für Struktur und Dynamik der Materie (SDMA) auf dem Forschungscampus Hamburg-Bahrenfeld | | mit | |
| – Drs 21/4661 – | 2452 | Senatsmitteilung: | |
| | | Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2016 | |
| | | – Drs 21/4471 – | 2458 |
| Beschlüsse | 2453 | Beschlüsse | 2459 |
| Antrag der CDU-Fraktion: | | Antrag der AfD-Fraktion: | |
| Neuordnung des Kinderschutzes in Hamburg | | "Empirische Untersuchung zur Situation der Obdachlosen im Stadtgebiet der Freien und Hansestadt Hamburg" | |
| – Drs 21/4658 – | 2453 | – Drs 21/4704 – | 2459 |
| zurückgenommen | 2453 | dazu: | |
| Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: | | Antrag der CDU-Fraktion: | |
| Patriarchalische Rollenbilder aufbrechen: Präventives Projekt zum Schutz von Mädchen und Frauen in Hamburg | | Winternotprogramm 2016/2017 rechtzeitig planen, Missbrauch des Winternotprogramms unterbinden und Beratungen für obdachlose Osteuropäer erweitern | |
| – Drs 21/4697 – | 2453 | – Drs 21/4845 – | 2459 |

| | | | |
|---|------|---|------|
| Beschlüsse | 2459 | Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: | |
| Bericht des Eingabenausschusses: | | Das Musterflächenprogramm im Schulbau und seine Konsequenzen | |
| Eingaben | | – Drs 21/4224 – | 2461 |
| – Drs 21/4417 – | 2459 | | |
| Bericht des Eingabenausschusses: | | Beschlüsse | 2461 |
| Eingaben | | | |
| – Drs 21/4418 – | 2459 | Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: | |
| Bericht des Eingabenausschusses: | | Arbeitsbedingungen bei Asklepios und Mitbestimmungsrechte der Freien und Hansestadt Hamburg | |
| Eingaben | | – Drs 21/4285 – | 2461 |
| – Drs 21/4419 – | 2459 | | |
| Bericht des Eingabenausschusses: | | Beschlüsse | 2461 |
| Eingaben | | | |
| – Drs 21/4420 – | 2459 | | |
| Beschlüsse | 2459 | Senatsmitteilung: | |
| Sammelübersicht | 2460 | Aktionsprogramm zur Begabtenförderung an Hamburger Schulen | |
| | | – Drs 21/4659 – | 2461 |
| Beschlüsse | 2460 | Beschluss | 2461 |
| Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: | | Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/3022: | |
| Berichterstattung über den Umgang mit Baggergut aus dem Hafen und der Delegationsstrecke Hamburgs | | Stipendien – Bereitstehende Mittel nutzen, Stipendienkultur stärken (Antrag der CDU-Fraktion) | |
| – Drs 21/3926 – | 2460 | – Drs 21/4470 – | 2461 |
| Beschluss | 2460 | Beschluss | 2461 |
| Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: | | Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/3930: | |
| Bedarfsgerechte Finanzierung statt Mangelverwaltung! Gesetzesentwurf zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen an Hamburger Hochschulen gemeinsam mit demokratischen Gremien der Hochschulen überarbeiten! | | Staatsvertrag zur Änderung des NDR-Digitalradio-Staatsvertrags (NDR-Digitalradio-Änderungs-StV) (Senatsantrag) | |
| – Drs 21/4039 – | 2460 | – Drs 21/4561 – | 2461 |
| Beschluss | 2461 | Beschlüsse | 2461 |

Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/3931:

Neunzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Neunzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Senatsantrag)

– Drs 21/4562 –

Beschlüsse

2462

2462

Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/3021:

Inklusion durch Schulbegleitung in Hamburg weiter stärken und verbessern! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/4564 –

Beschluss

2462

2462

Antrag der CDU-Fraktion:

Erschwerniszuschläge auch für die Beamten der Feuerwehr anheben

– Drs 21/4665 –

dazu

2462

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Prüfauftrag zur finanziellen Besserstellung von Feuerwehrbeamten

– Drs 21/4856 –

Beschlüsse

2462

2462

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Senat muss der Einstufung der Maghreb-Staaten als "sichere Herkunftsstaaten" die Zustimmung verweigern

– Drs 21/4693 –

Beschluss

2462

2463

Antrag der FDP-Fraktion:

Wohnkostenrisiken transparent machen

– Drs 21/4694 –

2463

Beschlüsse

2463

Antrag der FDP-Fraktion:

Großprojekte planbar machen – Rechtssicherheit für Beteiligte in Verwaltungsverfahren nach EuGH-Entscheidung zur Einwendungspräklusion zügig herstellen

– Drs 21/4695 –

2463

Beschlüsse

2463

Beginn: 15.01 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, lassen Sie uns pünktlich mit unserer heutigen Sitzung beginnen. Der eine oder andere hat ja noch einen Anschlusstermin. Die Sitzung ist eröffnet.

Vor dem Einstieg in die Tagesordnung möchte ich gern unserem heutigen Geburtstagskind gratulieren. Ist er da? – Ja, er ist da. Lieber Herr Westerberger, im Namen des ganzen Hauses die allerherzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag, alles, alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann setzen wir die

Aktuelle Stunde

von gestern fort.

Ich rufe das dritte Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten. Es wurde von der AfD-Fraktion angemeldet und lautet

Zuwanderung aus Maghrebstaaten endlich stoppen – Rot-grüner Senat muss Freitag im Bundesrat der Einstufung als sichere Herkunftsstaaten zustimmen

Wer wünscht das Wort? – Herr Nockemann, bitte.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bundesrat entscheidet morgen über die Einstufung von Algerien, Marokko und Tunesien als sogenannte sichere Drittstaaten. Nach Auffassung aller seriösen Innenpolitiker ist diese Einstufung dringend erforderlich, um die Asylverfahren für Flüchtlinge aus diesen Staaten nachhaltig zu beschleunigen.

(Beifall bei der AfD)

Außerdem wirkt diese Einstufung abschreckend. Mit ihr werden unmissverständliche Signale gesendet, dass es sich nicht lohnt, nach Deutschland zu kommen, wenn man Algerier, Tunesier oder Marokkaner ist und hier ein Asylverfahren durchführen möchte. Schon jetzt, wo das alles noch in der Diskussion ist und nur angekündigt ist, gehen die Flüchtlingszahlen aus diesen Ländern nachhaltig zurück. Die Zahlen werden aber garantiert wieder ansteigen, wenn sich die GRÜNEN mit ihrem für Deutschland gefährlichen, sturen Dogmatismus durchsetzen und Ideologie und Parteiläuserei vor Vernunft und vor das Wohl Deutschlands stellen.

(Beifall bei der AfD)

Die durch die Einstufung hervorgerufene Abschreckung ist auch gut, denn wenn die Damen und Herren aus diesen Staaten erst einmal hier sind, gibt es kaum noch Abschiebungen, weil die

Bundesländer teilweise unwillig sind, Abschiebungen durchzuführen, weil die Rückübernahmeabkommen nichts taugen oder weil man sich vom Amtsarzt krankschreiben lässt.

(*Christiane Schneider* DIE LINKE: Sie Menschenfeind!)

Eine derartige Einschätzung, dass die Abkommen nichts taugen, stammt auch vom nordrhein-westfälischen Innenminister. In diesem Zusammenhang erinnere ich noch einmal daran, dass es vorwiegend Flüchtlinge aus den eben genannten Staaten waren, die die Silvesterübergriffe auf Frauen in Köln, Hamburg und anderen deutschen Städten durchgeführt haben. Eines kommt noch hinzu: Eine neue Statistik des BKA zeigt, dass im ersten Quartal 2016 bei Straftaten rund 67 000 tatverdächtige Ausländer gezählt worden sind, von denen offenbar 17 000 aus den nordafrikanischen Ländern stammen. Mit anderen Worten, jeder vierte eines Verbrechens verdächtige Ausländer stammt aus diesen Ländern. Hätten wir von der AfD das vor circa einem halben Jahr gesagt, hätten Sie uns ans Kreuz Ihrer übersteigerten Moralhybris genagelt. Aber die Wahrheit lässt sich eben nicht mehr dauerhaft unterdrücken, seitdem die AfD in vielen Landesparlamenten mittlerweile die drittstärkste Kraft geworden ist.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken* fraktionslos)

Von Bürgermeister Scholz ist bekannt, dass er die Maghrebstaaten in die Liste der sicheren Herkunftsstaaten aufnehmen möchte. Die Pressestelle des Senats hat uns gestern noch offiziell gegen 18 Uhr mitgeteilt, dass der Senat sich noch nicht entschieden hat. Das ist eine peinliche Brückierung des Ersten Bürgermeisters durch seinen grünen Anbau.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken* fraktionslos)

Nach dem Scheitern von Olympia scheint Olaf Scholz nichts mehr zu gelingen. Für ihn, den ehemaligen Titan aus der Hamburger Lokalpolitik, beginnt nun die Arbeit als Steuermann auf der sinkenden Titanic.

(Beifall bei *Detlef Ehlebracht* AfD)

Bemerkenswert ist allerdings auch, dass sich die Hamburger Medien kaum mit diesem Thema befassen.

(Zuruf)

– Nein, ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Hier kommt es wieder zum Tragen, dass Politik und Medien miteinander verbandelt sind.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Sie gehören gar nicht zur Politik, Sie stehen in der Ecke!)

(Dirk Nockemann)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß, dass es Ihnen nicht gefällt, ich sage es trotzdem: Vor dem Hintergrund, dass seit dem Herbst letzten Jahres 1,2 Millionen Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, vor dem Hintergrund, dass viele Asylverfahren noch nicht abgeschlossen sind, dass Anträge in Größenordnungen von 100 000 noch nicht gestellt worden sind, ist es dringend nötig, dass Deutschland ein Zeichen setzt, um den weiteren Zugang nach Deutschland einzuschränken und die Anträge derjenigen, die sich im Verfahren befinden, zu beschleunigen. Ein Mittel dafür ist, die eben genannten Maghrebstaaten als sichere Herkunftsstaaten zu qualifizieren. Die Anerkennungsquote bei diesen Staaten liegt bei circa 1 Prozent. Dort gibt es keine strukturelle Verfolgung mehr. Die Einstufung ist auch nur eine Anscheinsvermutung, die jederzeit im Gerichtsverfahren widerlegt werden kann. Außerdem schaffen wir so mehr Raum für die wirklich Verfolgten.

Als wir im letzten Jahr darauf hinwiesen, dass zwischen politisch Verfolgten und Wirtschaftsflüchtlingen zu unterscheiden ist, wurden wir als rassistisch bezeichnet. Heute sind Sie den Weg mitgegangen und differenzieren und stufen die Maghrebstaaten als sichere Herkunftsstaaten ein; zumindest will das die SPD. Ich freue mich auf die Wahlen in Mecklenburg-Vorpommern, wenn die GRÜNEN hier nicht zustimmen, dann werden Sie dort die 5-Prozent-Grenze von unten sehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Friederichs von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Martina Friederichs SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war ja wieder einmal ein klarer Auftritt der AfD. Einmal wieder ist die AfD voll in ihrem Element. In Ihrer Anmeldung zeigen Sie meines Erachtens, meine Damen und Herren am rechten Rand, wie wenig Sie von unserer Verfassung halten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber was können wir von einer Partei erwarten, deren Spitzenvertreter von Schüssen an den Grenzen reden und unsere Nationalspieler zu angeblich unerwünschten Personen in der Nachbarschaft erklären?

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Haben Sie den Artikel gelesen? Offenbar nicht! – *Dr. Bernd Bauermann AfD:* Sie haben ihn nicht verstanden!)

Nichts haben wir davon zu erwarten.

Zur Vorbereitung auf die heutige Debatte habe ich einen Blick auf die Homepage der Bundes-AfD geworfen.

(*Detlef Ehlebracht AfD:* Sie hätten einmal einen Antrag stellen sollen!)

– Sie können sich gleich noch einmal zu Wort melden.

Dort findet man ein Thesenpapier zum Thema Asyl, das sehr genau zeigt, wie die AfD zum Grundgesetz steht. In diesem Thesenpapier finden sich unter der Überschrift "Keine Asylanträge mehr in Deutschland" die folgenden Sätze:

"Das Recht, in Deutschland Asyl zu beantragen, ist aufzuheben. [...] Asylgesuche an unseren Grenzen werden abgewiesen und eine Einreise abgelehnt."

Zum Thema sichere Herkunftsstaaten kann man dort lesen, dass alternativ dazu Menschen bei einer Anerkennungsquote von unter 2 Prozent ihren Anspruch auf politisches Asyl nicht mehr geltend machen können.

(*Dirk Nockemann AfD:* In Deutschland!)

Wenn ich so etwas lese, wird mir ganz anders.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und der LINKEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Welches Gedankengut steckt hinter diesen Aussagen? Das Recht auf Asyl ist seit 1949 in unserem Grundrecht fest verankert und nicht verhandelbar,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und der LINKEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

und zwar nicht nur aufgrund unserer historischen Verantwortung, sondern auch aufgrund der humanitären Verpflichtung unseres demokratischen Rechts- und Sozialstaats. Jeder Mensch, der in Deutschland um Asyl bittet, hat ein Recht auf Prüfung und er bekommt Asyl, wenn sein Antrag begründet ist. So steht es in unserer Verfassung und so ist es auch in der EU-Charta festgeschrieben. Das ist fest verankert und ändert sich zum Glück auch nicht durch eine Einstufung eines Staats als sicheren Herkunftsstaat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was sich für Asylbewerber aus sicheren Herkunftsstaaten ändern würde, ist das beschleunigte Verfahren. Gleichwohl, darauf muss man deutlich hinweisen, ist auch dann eine individuelle Prüfung jeden Gesuchs der Asylbegehrenden vorzunehmen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Na, dann können Sie doch zustimmen!)

Wer als Betroffener glaubhaft machen kann, dass ihm im Heimatstaat Menschenrechtsverletzungen drohen, dem wird Schutz anerkannt und er bekommt in Deutschland Asyl; und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Martina Friederichs)

Im ersten Quartal des Jahres 2016 gab es nach Auskunft des BAMF 3 556 Asylentscheidungen zu Antragstellern aus den sogenannten Maghrebstaaten. 25 davon wurden positiv beschieden. Das ist eine Quote von nur 0,7 Prozent; eine geringe Zahl, hinter der aber 25 Einzelschicksale stehen. Menschen mit ähnlichen Schicksalen werden künftig auch nach einer Einstufung der Maghrebstaaten als sichere Herkunftsstaaten weiterhin Asyl bekommen; das ist ein sehr wichtiger Punkt. Dafür wird Sorge getragen und da nützen zum Glück auch die populistischen Parolen der AfD nichts.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, niemand macht sich die Entscheidung zur Bestimmung sicherer Herkunftsländer im Sinne des Asylgesetzes leicht. Naturgemäß kann es im Politikgeschäft am Ende des Tages auch dazu kommen, dass Koalitionspartner unterschiedliche Einschätzungen haben. Viel wichtiger ist es für mich, dass wir in Hamburg gemeinsam mit unserem grünen Koalitionspartner bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise und bei der Integration der zu uns kommenden Menschen an einem Strang ziehen

(*Dennis Thering CDU*: Das kriegen Sie auch nicht hin!)

und eine gute Lösung für alle Menschen finden und gute Politik machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Dirk Nockemann AfD: Wofür stehen Sie?)

Auf Bundesebene bringen wir die Einführung des Integrationsgesetzes maßgeblich auf den Weg. Schlussendlich brauchen wir dringend gebündelte Regelungen für den gesteuerten Zuzug von Frauen und Männern in unser Land, die unser Land voranbringen wollen und hier ihre Zukunft sehen. In Anbetracht der demografischen Entwicklung in Deutschland sollten und können wir darauf nicht verzichten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Kurzum, wir brauchen neben der Säule des grundgesetzlich garantierten Asylrechts dringend ein umfassendes Einwanderungsgesetz. Dafür machen wir uns stark. Das ist der richtige Ansatz für ein Gesamtkonzept der Zuwanderung nach Deutschland. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eines habe ich jetzt nicht herausgehört, nämlich wie Hamburg am Freitag abstim-

men wird. Aber da Sie das wahrscheinlich auch nicht wissen, haben Sie uns nichts Neues erzählt.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Wie gesagt, morgen entscheidet der Bundesrat darüber, ob die drei nordafrikanischen Staaten Algerien, Marokko, Tunesien als sichere Herkunftsländer eingestuft werden. Dies würde die Abschiebung abgelehnter Asylbewerber auch aus diesen Ländern erheblich erleichtern. Es wird ausdrücklich nicht ausgeschlossen, dass auch weiterhin tatsächlich Verfolgte im Einzelfall politisches Asyl in Deutschland erhalten können. Daher ist es bedauerlich, dass die Bundesländer, in denen die GRÜNEN mitregieren, nach allem, was man so hört und liest, am kommenden Freitag im Bundesrat ihre Zustimmung zur Ausweisung alternativlos verweigern werden. Dies ist keine verantwortungsvolle Politik, sondern dient einzig dem Streicheln der grünen Parteeiseele.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Es ist für mich zwar nachvollziehbar und auch völlig richtig, dass der Bürgermeister sich frühzeitig für diese Maßnahme ausgesprochen hat – das ist Ihnen vielleicht entgangen –, aber dass sich jetzt absehbar auch Hamburg am Freitag im Bundesrat enthalten wird, zeigt, dass er seine großen bundespolitischen Ankündigungen, die er immer macht, mit diesem selbst auserwählten Koalitionspartner nicht einlösen kann. Die rot-grüne Koalition hat unseren dahin gehenden Antrag am 31. März dieses Jahres bedauerlicherweise abgelehnt. Dass es anders geht, zeigt das entschlossene Handeln der vernünftigen Großen Koalition in Berlin.

(Beifall bei der CDU)

Die Einstufung als sicherer Herkunftsstaat ist ausdrücklich keine Symbolpolitik, wie uns die GRÜNEN immer wieder abfällig zuschreiben wollen, sondern sie wirkt sich beschleunigend auf die Asylverfahren aus. Zudem sind bei Asylanträgen, die offensichtlich als unbegründet abgelehnt werden, die Anfechtungsfristen verkürzt, was zusätzlich die Klageverfahren bei den Verwaltungsgerichten deutlich beschleunigt.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Wenn die Präsidentin klingelt ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Ich klingele. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel?

André Trepoll CDU: Ja, selbstverständlich.

Präsidentin Carola Veit: Dann los.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD:*
Lieber Kollege Trepoll, die CDU ist zwar nicht an vielen Landesregierungen beteiligt, aber doch an einigen, auch zusammen mit den GRÜNEN. Können Sie uns vielleicht, wenn Sie das Thema hier beleuchten, auch sagen, wie dann das Abstimmungsverhalten der schwarz-grünen oder grün-schwarzen Koalitionen sein wird?

André Trepoll CDU (fortfahrend): Wenn Sie sich ein bisschen gedulden, werde ich das beantworten, Herr Dr. Dressel.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Ich möchte Ihnen ein aktuelles Beispiel nennen. Wir haben die Westbalkanstaaten vor nicht allzu langer Zeit als sichere Herkunftsstaaten eingestuft. Die Ergebnisse, die Sie in Hamburg oft genug betont haben, haben gezeigt, dass das keine Symbolpolitik ist, sondern dass wir einen enormen Rückgang der Zugangszahlen aus den Westbalkanstaaten, insbesondere auch in Hamburg, zu verzeichnen haben. Deshalb kann man, glaube ich, das Verfahren analog auf die nordafrikanischen Staaten übertragen. Richtig ist, dass Hamburg als Stadtstaat davon nicht sonderlich betroffen ist. Es ist keine Neuigkeit, dass wir einen großen Zuzug zum Beispiel aus Afghanistan haben. NRW hat großen Zuzug aus dem Bereich Nordafrika. Aber wir sind in einem föderalen System und müssen solidarisch mit anderen Ländern sein.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Im vergangenen Jahr hatten wir etwa 26 000 Asylbewerber aus diesen Staaten und interessanterweise lag die Anerkennungsquote für Tunesien bei 0,0 Prozent, für Algerien lag sie bei unter 1 Prozent und für Marokko im ersten Quartal dieses Jahres bei 1,2 Prozent. Das heißt, Asylanträge aus diesen Staaten haben in der Regel keinen Erfolg. Deshalb halte ich es für richtig, klar zu betonen, dass das Asylrecht kein Einwanderungsrecht ist, sondern dem Schutz vor politischer Verfolgung dient.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Damit die Akzeptanz der Bevölkerung nicht weiterhin schwindet, müssen abgelehnte Asylbewerber, bei denen kein Duldungsgrund vorliegt, schnell zurückgeführt werden. Auch diesbezüglich erwarte ich vom rot-grünen Senat endlich deutlichere Kraftanstrengungen. Deshalb sage ich ausdrücklich: Wer für das Recht auf Asyl ist, der muss auch für Abschiebung sein, weil wir sonst die gesellschaftliche Akzeptanz und auch die Leistungsfähigkeit nicht erhalten, die wir brauchen, um Menschen zu

helfen, die berechtigt Schutz vor Verfolgung bei uns suchen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Deshalb ist jetzt nicht Zeit für kleine parteipolitische Spielchen, sondern jetzt müssen die verantwortungsvollen demokratischen Kräfte zusammenstehen und die notwendigen Entscheidungen treffen. Das sage ich ausdrücklich, weil alles andere die Falschen stärkt. – Herzlichen Dank. Auf Ihre Frage, Herr Dressel, komme ich in der zweiten Runde zurück.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Trepoll, ich bin mehr als irritiert darüber, dass Sie die Anmeldung der AfD zwar als Steigbügel für Ihre eigene Rede nehmen, aber sich nicht mit einem Halbsatz auf die menschenverachtenden Äußerungen des Herrn Nockemann eingelassen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sie haben nicht mit einem einzigen Hinweis darauf reagiert, dass es sehr wohl auch in der CDU, sogar bis in die CSU hinein, eine differenzierte Debatte über Einschränkungen des Asylrechts gibt, dass es eine differenzierte Debatte darüber gibt, ob man das, was europäisch und sogar international seit Langem Konsens ist, angreift,

(*Dennis Thering CDU:* Aber nicht in Hamburg!)

um die Möglichkeiten der Menschen, die sich auf den Weg machen, in Europa Asyl zu beantragen, zu verringern oder nicht. Diese Debatte wird selbst bei Ihnen in der CDU durchaus differenziert und sorgfältig geführt; hier von Ihnen leider nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD und der LINKEN)

Ich frage mich, Herr Nockemann, was die bundesweite Auseinandersetzung der AfD, Frau Friedrichs hat das sehr deutlich gemacht, in Wahrheit bedeutet.

(*Dirk Nockemann AfD:* Sie wollen wohl doch noch, dass wir den Ältestenrat einberufen!)

Sie haben eben gesagt, Sie von der AfD seien die einzigen, die die Wahrheit sagen. Das wiederhole ich, weil Sie es hier gesagt haben. Ich lasse es so stehen, weil ich glaube, dass wir die Wahrheit, die Sie als Wahrheit ansehen, alle vernommen haben.

Die Frage, um die seit Monaten gestritten wird und die uns durch verschiedene Veränderungen im

(Antje Möller)

bundesdeutschen Asylrecht, durch verschiedene Neuregelungen auf europäischer Ebene weiterhin bewegen wird, ist die, was man aus Gründen der innerparteilichen Systematik, aus Gründen der Koalitionen auf Bundesebene und in Bezug auf das allgemein beschlossene Asylrecht tun darf. Diese Debatte muss man differenziert führen. Zu diesem Thema kann man nicht einfach eine Meinung haben, sondern muss sich mit den Auswirkungen auseinandersetzen. Genau das passiert auf Bundesebene, genau das passiert in der hamburgischen Koalition ebenso wie in allen anderen Bundesländern, wo es Koalitionen gibt, und das ist richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU*: Kein Applaus von den Sozis!)

Dabei ist entscheidend, dass innerhalb der Koalitionen eine Meinungsbildung stattfindet, und nicht, dass die Senatspressestelle jedem, der anfragt, diese Meinung mitteilt. Deswegen haben wir kein Problem damit, auch bis morgen früh oder bis morgen Mittag, wann immer das Thema auf der Tagesordnung steht, zu warten. Das wird Ihnen auch nicht anders ergehen; Sie werden warten müssen.

Der Grund, warum es gerade bei diesen drei Herkunftsländern eine noch differenziertere Diskussion geben muss als bei dem ersten Paket der jetzt sicheren Herkunftsstaaten, liegt schlicht und einfach in den Vorgaben, die es zur Definition von sicheren Herkunftsstaaten international gibt. Das ist in diesem Fall besonders schwierig. Das fällt im Übrigen nicht nur den GRÜNEN und der SPD besonders schwer, wenn ich das einmal so sagen darf, weil es genügend Leute gibt, die sich dazu äußern. Die Caritas, die Diakonie, alle sind dabei,

(*André Trepoll CDU*: Der Bürgermeister hat sich doch klar geäußert!)

sich eine Meinung zu bilden. Das sollten auch Sie, Herr Trepoll, tun. Auch Sie sollten sich differenziert damit auseinandersetzen und nicht mit diesem "die GRÜNEN wollen wieder ..."

(Zuruf *André Trepoll CDU*)

– Nein, das machen Sie nicht. Sie nutzen im Moment jeden Punkt, um mithilfe der AfD ein etwas größeres Thema zu setzen. Sie selbst hätten es doch hier anmelden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zusammenfassend lässt sich schlicht und einfach sagen, dass ich sehr froh darüber bin, dass wir in den Ländern, in denen es Regierungskoalitionen gibt, eine derart differenzierte Diskussion über eine schwierige Entscheidung führen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Welche Ergebnisse haben Sie denn?)

die sehr viele Auswirkungen auf die Menschen, die hier sind, haben wird und auf die Menschen, die

noch kommen werden und vor allem auf das Grundrecht auf Asyl.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Auf die menschenverachtende und menschenrechtsfeindliche Rede der AfD gehe ich nicht ein. Ich finde, diese Rede war eine Schande für dieses Parlament.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die LINKE fordert den Senat auf, im Bundesrat mit Nein zu stimmen oder sich wenigstens zu enthalten. Der Gesetzentwurf der Bundesregierung ist nämlich mehr als problematisch. Ich möchte die für uns wichtigsten Gründe zusammenfassen. Erstens missachtet der Gesetzentwurf Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts. – Ich finde, Sie sollten schon zuhören, was das Bundesverfassungsgericht zu dem Thema gesagt hat. – Das Gericht hat in seinem Urteil vom 14. Mai 1996 zur Regelung sicherer Herkunftsländer festgestellt, dass dem Gesetzgeber mit dieser Regelung – ich zitiere – ein Ausschnitt aus der Artikel 16a Absatz 1 Grundgesetz geforderten umfassenden Prüfung übertragen wird. Wörtlich heißt es in diesem Urteil:

"Schafft der Gesetzgeber für eine solche Behandlung von Asylanträgen die Grundlage, so muss diese so beschaffen sein, dass sich die Zurückweisung von Asylanträgen als offensichtlich unbegründet einschließend des Verlustes des vorläufigen Bleiberechts mit guten Gründen auf sie stützen kann. Das bedingt ein bestimmtes Maß an Sorgfalt bei der Erhebung und Aufbereitung von Tatsachen [...]."

Ich weiß, dass Sie das vielleicht nicht interessiert, aber dann seien Sie doch wenigstens leise.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Da muss ich Frau Schneider recht geben. Meine Damen und Herren, bitte schenken Sie der Rednerin etwas mehr Gehör.

Christiane Schneider DIE LINKE (fortfahrend): Dieses bestimmte Maß an Sorgfalt ist unseres Erachtens beim Gesetz zur Einstufung von Algerien, Marokko und Tunesien als sichere Herkunftsländer nicht annähernd gegeben. Ich nenne nur einige unbestreitbare Tatsachen: In Tunesien wurden laut Amnesty International im Dezember 2015 sechs Männer aufgrund ihrer Homosexualität zu drei Jahren Haft und fünf Jahren anschließender Verban-

(Christiane Schneider)

nung aus ihrer Heimatstadt verurteilt. Um ihre Homosexualität zu beweisen, ich mag es gar nicht sagen, wurden sie zu einer Analuntersuchung gezwungen. In allen drei Ländern werden Schwule und Lesben strafrechtlich verfolgt und unterdrückt.

Weiter: Einschränkung der Pressefreiheit und Verfolgung kritischer Journalisten in allen drei Ländern. Nach dem Zeugnis der UN-Arbeitsgruppe zu willkürlicher Haft, grausame, unmenschliche und entwürdigende Behandlung von Gefangenen in Marokko. Folter und Misshandlung zur Erzwingung von Geständnissen von Gefangenen und Repressalien gegen ihre Angehörigen in Tunesien. Bedrohung von NGOs, unabhängigen Gewerkschaften, Anwälten und so weiter in Algerien. In Algerien als illegal bezeichnete politische Betätigung zieht Verfolgung nach sich. Beleidigung von staatlichen Institutionen und des Propheten ist hier strafbewehrt. Die Religionsfreiheit ist nur bedingt gegeben.

(Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Vor dem Hintergrund dieser schweren Menschenrechtsverletzungen ist überdeutlich, dass sich in den angeblich sicheren Herkunftsländern existenzielle Bedrohungssituationen ergeben können, die den Schweregrad der flüchtlingsrechtlichen Verfolgung erreichen. So heißt es in einer Stellungnahme des Deutschen Instituts für Menschenrechte.

Ich will zweitens auf einen weiteren Gesichtspunkt zu sprechen kommen. Die Bestimmungen der Genfer Flüchtlingskonvention und der Europäischen Menschenrechtskonvention garantieren jedem Menschen, der Schutz vor schweren Menschenrechtsverletzungen sucht, das Recht auf Zugang zu einem Asylverfahren. Das zur Verabschiedung stehende Gesetz suggeriert, dass Menschen in Algerien, Marokko und Tunesien grundsätzlich vor solchen Menschenrechtsverletzungen sicher sind. Jeder Antrag auf Schutz muss individuell und unvoreingenommen geprüft werden. Ob ein Recht auf Schutz besteht, kann erst nach einem behördlichen und gerichtlichen Verfahren, das heißt, in einem gewissen Zeitraum, festgestellt werden. Das ist im Fall der sicheren Herkunftsländer nicht mehr gewährleistet.

(*Dennis Gladiator CDU: Quatsch!*)

So oft wurden in den vergangenen Monaten unsere Werte in den Mund genommen. Zu unseren Werten sollten die Achtung und Einhaltung internationalen, europäischen Rechts gehören, sollten die allgemeinen Grundsätze eines Rechtsstaates anerkannt und eingehalten werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei *René Gögge GRÜNE* und *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

All das wäre, wenn das Gesetz beschlossen wird, ausgehebelt, die Rede von unseren Werten zur Phrase verkommen. Konkret kommt es auf die GRÜNEN an, hier in Hamburg und in anderen

Bundesländern, in denen Sie mitregieren. Es gibt zurzeit sehr viel Geraune über mögliche Deals. Wir fordern insbesondere die GRÜNEN auf, sich auf keinen Kuhhandel zulasten der Rechte von schutzsuchenden Menschen einzulassen und wenigstens eine Enthaltung durchzusetzen,

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

nicht nur in Hamburg, sondern in allen Bundesländern, in denen sie mitregieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Ich unterbreche die Sitzung und berufe auf Wunsch der AfD-Fraktion den Ältestenrat ein.

Unterbrechung: 15.28 Uhr

Wiederbeginn: 15.53 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wir haben uns im Ältestenrat über die laufende Debatte in der Aktuellen Stunde, die Wortwahl und unseren Ton und Umgang untereinander ausgetauscht und setzen jetzt die Aktuelle Stunde fort.

Das Wort hätte Herr Jarchow von der FDP-Fraktion und er nimmt es auch. Bitte. – Verzeihung, Herr Jarchow: Eine Viertelstunde verbleibt uns noch für die Aktuelle Stunde.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass es weitergeht.

(*Gerhard Lein SPD: Wir alle!*)

Vor dem Hintergrund, dass wir alle heute irgendwann nach Hause möchten, werde ich mich bemühen, keine weiteren Ältestenratssitzungen zu provozieren.

(Beifall bei der FDP und der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD: Sehr gut!*)

Die Themenanmeldung zu dieser Aktuellen Stunde ist einmal mehr bemerkenswert, nicht weil sie von der AfD kommt, sondern weil wir gleichzeitig zu diesem Thema auch einen Antrag der LINKEN auf der Tagesordnung haben. Daraus ergibt sich aus meiner Sicht die Aktualität dieses Themas.

Ich muss sagen, liebe Frau Möller, ich fand es nicht in Ordnung, dass Sie uns allen, auch Herrn Trepoll, unterstellen, dass wir uns mit diesem Thema nicht differenziert auseinandergesetzt hätten.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Ich finde, das sollten wir uns grundsätzlich nicht gegenseitig unterstellen. Wir setzen uns differenziert damit auseinander, was nicht bedeutet, dass

(Carl-Edgar Jarchow)

wir alle immer zum selben Schluss kommen. Das sollte aber doch für uns alle akzeptabel sein.

Wir Freien Demokraten haben an vielen Stellen seit Monaten schon gefordert, dass wir dringend eine Beschleunigung der Asylverfahren brauchen. Genau darum geht es bei der Einstufung der Maghreb-Staaten als sichere Herkunftsländer, über die der Bundesrat am morgigen Freitag zu entscheiden hat. Tatsache ist, wie zum Teil schon erwähnt wurde, dass die allermeisten Antragsteller aus diesen Ländern weder grundrechtliches Asyl noch den Status als Flüchtling oder subsidiären Schutz erhalten. Das belegen die Entscheidungen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. Während die Gesamtschutzquote für Menschen aus diesen Ländern 2015 noch bei 2,1 Prozent lag, liegt sie im 1. Quartal dieses Jahres nur noch bei 0,7 Prozent. Diese Wenigen, die hier Schutz suchen, weil sie politisch verfolgt werden oder auch oder gerade wegen ihrer sexuellen Identität diskriminiert werden, haben in Zukunft die Chance, einen Schutzstatus zu bekommen, und zwar in einem rechtsstaatlichen Verfahren. Die Einstufung als sichere Herkunftsländer ändert daran überhaupt nichts.

Dennoch verbleiben über 99 Prozent der Antragsteller aus diesen Staaten, die kein Recht auf Asyl haben. Mit der Aufnahme der Maghreb-Länder in die Liste der sicheren Herkunftsländer wird deshalb der Zeitaufwand gestrafft, der mit der Prüfung dieser Anträge verbunden ist, und zwar an die tatsächlichen Erfolgsaussichten dieser Anträge angepasst. Bisher dauert das Asylverfahren eines Marokkaners im Schnitt etwa zehn Monate. Zukünftig wird das erheblich schneller gehen; das zeigt die Erfahrung mit den Ländern des Westbalkans. Dass das jetzt auch für die Maghreb-Staaten Sinn macht, zeigen die Prognosen der Bundesregierung, die von einem erheblichen Anstieg von Asylantragstellungen von Staatsangehörigen dieser drei Staaten ausgeht. Über 24 000 Schutzsuchende aus diesen Ländern wurden allein 2015 registriert, aber nur 4 900 Anträge wurden gestellt.

Man mag jetzt einwenden, dass das Ganze nur Sinn macht, wenn das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat, um schnelle Verfahren durchführen zu können. Das ist leider völlig richtig: Das Amt muss endlich personell besser ausgestattet werden; darin sind wir uns, glaube ich, alle einig. Es wäre aber doch absurd, nur deshalb auf Verfahrensvereinfachungen zu verzichten, weil deren Effekt bei mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch größer sein würde. In der Flüchtlingspolitik fahren Bundes- und auch Landesregierung seit dem letzten Jahr immer nur im Nebel oder allenfalls auf Sicht. Es wird Zeit, dass sich dies ändert.

Es ist aus unserer Sicht auch völliger Unsinn zu sagen, man verschließe sich dem, weil man mit

solchen Maßnahmen dem Druck von Rechtspopulistinnen und Rechtspopulisten nachgebe. Was wäre das denn für ein Signal? Wir werden die Flüchtlingskrise nicht durch moralische Selbstüberhöhung lösen können und sollten deshalb nicht immer denselben Fehler machen und auf Maßnahmen verzichten, die bei der Bewältigung der Krise helfen könnten.

Niemand kann seriös behaupten, dass die Einstufung dieser Länder zur Lösung der Flüchtlingsproblematik führt. Wir Freien Demokraten haben deshalb bereits ein ganzes Paket von Maßnahmen vorgeschlagen, beispielsweise summarische Anerkennungsverfahren zur Entlastung des BAMF.

Die Einstufung der Maghreb-Länder als sichere Herkunftsstaaten wäre endlich ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Wir fordern daher den Senat auf, der Einstufung im Bundesrat zuzustimmen und nicht nur darauf zu hoffen, dass genug andere Länder zustimmen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weise zunächst in aller Entschiedenheit zurück, dass sowohl Frau Möller von den GRÜNEN als auch Frau Schneider von der LINKEN die Rede meines Kollegen Nockemann als menschenverachtend bezeichnet haben.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Das entspricht unseres Erachtens nicht dem parlamentarischen Sprachgebrauch. Insbesondere gehört es sich nicht, eine sachliche Rede, mit der das Gesetzesvorhaben der Großen Koalition von Schwarz-Rot in Berlin verteidigt wird, mit diesem Wort, das unter die Gürtellinie zielt, als menschenverachtend zu bezeichnen.

(Beifall bei der AfD)

Zweitens war die Behauptung der Rednerin der SPD unrichtig, die AfD-Fraktion wolle das Asylrecht abschaffen. Das ist nicht der Fall und steht auch nicht in unserem Grundsatzprogramm. Richtig ist vielmehr, dass die AfD darauf dringt, dass das Asylrecht angepasst wird, um der geänderten Lage der heutigen Masseneinwanderung gerecht zu werden – nicht anders, als Anfang der Neunzigerjahre das Asylrecht durch den großen Kompromiss und die Änderung des Grundgesetzes in Artikel 16a geändert wurde, als damals die Zahlen der Asylsuchenden auf mehrere Hunderttausend anstiegen. Mit der Änderung und dem großen Konsens hat man es dann in den Griff gekriegt.

(Dr. Alexander Wolf)

Dritter Punkt: Zur Schutzquote hat Herr Trepoll Richtiges gesagt. Ergänzend dazu: Die GRÜNEN scheinen sich dagegen zu sperren, weil ihnen die Armutsmigration wohl als Menschenrecht erscheint. Damit können sie sich nicht abfinden, weil in ihrem Weltbild die Armutsmigration aus Afrika oder Vorderasien als Menschenrecht erscheint. Wer es mit dubiosen Schleuserbanden über das Meer zu uns geschafft hat, soll augenscheinlich in jedem Fall auch bleiben und soziale Dienstleistungen einfordern können.

Die Prüfung individueller Gefährdungen Einzelner in Deutschland ist meist sowieso im Verwaltungsrechtsweg nicht ohne Weiteres möglich und dient nur dazu, die Verfahren in die Länge zu ziehen, allzu oft jedenfalls, oder wenigstens den Rechtstitel einer Duldung zu erzeugen. Oder die Anwärtler tauchen nach dem Verfahren in die Illegalität ab, zumal ihre Herkunftsländer die Repatriierung meist verhindern, sodass selbst die Kriminalität vieler im Polizeijargon sogenannter Nafris ein deutsches Problem ist. Illegale Zuwanderung wird irgendwann dann automatisch legal. Wohin das führt, schildert selbst der sozialdemokratische Innenminister Jäger aus Nordrhein-Westfalen drastisch: junge Intensivtäter, die in Düsseldorf oder Köln ganze Stadtteile molestieren, belästigen und sich über die Machtlosigkeit der Polizei nach jeder Freilassung kaputtflachen. Wer diesen durch die Menschenrechtssituation in Nordafrika rechtsfreien Raum kleinredet, dem sind die Menschenrechte zahlreicher deutscher Bürger wurscht.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Viertens: Was für ein Schauspiel. Schwarz und Rot streiten hier darüber, wie sehr sie jeweils von den GRÜNEN in den unterschiedlichen Bundesländern an die Kette gelegt werden, und das zum Schaden unseres Landes. Ich halte fest: Nicht Herr Scholz, wenn er sich in dieser Situation nicht gegen seinen Anbau durchsetzen kann, nicht der Erste Bürgermeister repräsentiert die Mehrheit der Hamburger, sondern wir, die AfD. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – *Ksenija Bekeris SPD*: Was? In welcher Welt leben Sie denn?)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! So weit ist es noch nicht und so weit wird es auch nicht kommen. Da braucht sich keiner Sorgen zu machen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Auch wenn es schon etwas her ist, will ich es trotzdem noch einmal sagen: Was war das eigentlich für eine wirre Rede, Frau Möller? Zuerst sagen

Sie, Sie müssten sich von etwas distanzieren, was nicht Sie, sondern Herr Nockemann gesagt haben. Sie dürften nicht zum Thema sprechen, weil es die AfD angemeldet hat. Und dann machen Sie uns auch noch Vorwürfe, obwohl wir die einzige Fraktion sind, die zu dieser Thematik einen eigenen Antrag vor sechs Wochen eingebracht hat.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Ich finde, so oberflächlich können Sie doch nicht mit uns diskutieren.

Jetzt bin ich dem Kollegen Dressel noch eine Antwort schuldig. Die Frage fasse ich noch einmal zusammen. Sie haben gesagt, in Hamburg, wo Sie mit den GRÜNEN zusammen regieren, hätten Sie das gleiche Problem. War das so in etwa richtig? – Okay. Ja, da haben Sie recht. Wenn Sie sich meine Rede angehört haben, habe ich dem Ersten Bürgermeister keine Vorwürfe gemacht, dass er das nicht schafft. Ich verstehe nicht, ob dieses Instrument, das nicht nur wir, sondern fast alle Bundesländer haben,

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

sinnvoll ist, dass sozusagen der Schwanz immer mit dem Hund wedelt, dass der kleine Anbau immer so wichtige Sachen entscheiden kann.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Nur weil es immer so war, muss es ja nicht immer so sein.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Trepoll, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Dr. Dressel?

André Trepoll CDU: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD:* Weil wir ja auch nach den anderen Bundesländern gefragt hatten: Wer in Baden-Württemberg ist Schwanz und wer ist Hund?

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

André Trepoll CDU (fortfahrend): Das ist mir relativ egal. Ich weiß aber, wie es in Hamburg ist. Das Einzige, was Sie den GRÜNEN erlauben, ist, die Radfahrstreifen auf die Hauptverkehrsstraßen zu pinseln. Aber im Bund dürfen Sie solch wichtige Entscheidungen blockieren. Das kann doch nicht der richtige Weg sein.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

(André Trepoll)

Diese Verhinderungsmacht, auch von kleineren Partnern, egal welche Farbe sie haben, in einem System, in dem wir in der Regel sechs Fraktionen in den Parlamenten haben, in dem wir dieses föderale System haben, muss man einmal überdenken, in Hamburg und in anderen Bundesländern.

Dann noch einmal inhaltlich: Wir haben jetzt etwas über die Schutzquote gehört: 1 Prozent. Frau Möller und Frau Schneider, Sie legen immer diese 1 Prozent zugrunde. Ich stelle Ihnen einmal eine Frage: Was ist denn mit den anderen 99 Prozent? Den Opfern von Menschenhändlern, von Schleppern, die Haus und Hof verkaufen müssen, um sich die Überreise leisten zu können, und die tödliche Gefahren eingehen, indem sie das Mittelmeer durchqueren, sagen wir, sie hätten hier keine Bleibeperspektive. Warum reden wir nicht über diese 99 Prozent und nehmen Regelungen in Kauf, die es möglicherweise verhindern, dass diese Menschen sich auf den Weg machen?

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP und der AfD)

Politik mit dem Herzen ist gut, Politik mit dem Verstand ist besser. Deshalb müssen Sie diese Realitätsferne endlich aufgeben. Man kann ja auch über andere Lösungswege diskutieren. Da bin ich sehr offen. Warum führen wir diese Diskussion immer wieder? Warum einigen wir uns nicht auf ein Modell, bei dem wir sagen, wenn die Schutzquote bei 95 Prozent, meinetwegen auch bei 96 oder 97 Prozent liegt, werden diese Staaten über einen längeren Zeitraum automatisch zu sicheren Herkunftsstaaten?

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Das bedeutet eben nicht, Frau Schneider, dass wir damit das Asylrecht aushebeln, weil die Einzelfallprüfung bei konkreter Verfolgung weiterhin zur Verfügung steht und die Schutzgründe vorgebracht werden können. Aber dann haben wir diese Diskussion nicht mehr. Ich finde, das ist ein Vorschlag, über den es sich nachzudenken lohnt.

(Beifall bei der CDU)

Dann noch ein letzter Hinweis an die GRÜNEN: Herr Kretschmann in Baden-Württemberg ist jetzt öfter Thema. Er hat gesagt, er bete für die Kanzlerin. Das ist erst einmal zu begrüßen. Aber dann reicht es eben nicht aus, liebe GRÜNE, für die Kanzlerin zu beten, dann muss man auch ab und zu einmal ihre Politik aktiv unterstützen. Damit würden Sie unserem Land einen größeren Dienst erweisen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP und der AfD – *Farid Müller GRÜNE*: Das tun wir mehr als Ihre Kollegen in Baden-Württemberg!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Trepoll, als Sie mir den Vorwurf gemacht haben, ich sei mit Ihrer Rede oberflächlich umgegangen, wollte ich fast sagen, nein, das wollte ich nicht. Aber nachdem Sie nun so platt auf meine Rede reagiert haben, lasse ich es lieber.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Das ist doch genau der Punkt. Die politischen Entscheidungen, die wir zu fällen haben, sind eben nicht so einfach. Und sie sind auch nicht so einfach, wie Sie sie skizziert haben. Es geht nur zum einen Teil darum, wie hoch die Anerkennungsquote in diesem Land für Menschen ist, die zum Beispiel aus Marokko kommen und hier Asyl beantragen. Es geht aber auch darum, was wir machen, wenn wir ein Land als sicheres Herkunftsland anerkennen, in dem die Polizei foltert oder in dem Homosexualität nicht offen gelebt werden kann,

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Journalistinnen und Journalisten ihre Meinung nicht sagen dürfen. Das ist nur ein Teil der Bandbreite der Entscheidungen, die wir zu treffen haben. Ich weiß, dass das natürlich auch die CDU diskutiert. Herr Jarchow, zur FDP habe ich gar nichts gesagt. Ich weiß, dass dieses Thema auch bei Ihnen diskutiert wird. Diesen Raum müssen wir uns nehmen. Wogegen wir uns aber wehren – und das auch durchaus platt, weil es auch ein platter Vorwurf ist –, ist, dass wir GRÜNEN die Einzigsten sind, die aus Prinzip etwas nicht mitmachen wollen. Das ist nämlich falsch.

Es sind Entscheidungen, die auch für europaweite Entscheidungen wegweisend sein werden. Wir wollen, dass das rechtsstaatlich sauber ist, dass es auch in den Auswirkungen für die Menschen, über die wir reden, akzeptabel ist. Und wir wollen, dass es politische Signale beinhaltet, die nicht in die völlig falsche Richtung gehen und den Ländern, über die wir reden, einen Freibrief ausstellen. Das darf nicht passieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion für maximal zwei Minuten.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Ja, es ist eine schwierige Entscheidung, bei der man mit guten Gründen der einen oder der anderen Auffassung sein kann.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

(Dr. Andreas Dressel)

Das haben wir sehr wohl deutlich gemacht. Im Bundestag hat die SPD zugestimmt. Jetzt hat die Bundesregierung dieses Vorhaben auf den Weg gebracht. Es ist nun einmal seit Jahrzehnten in deutschen Koalitionen so, dass es Bundesratsklauseln gibt – auch, glaube ich, keine Erfindung von SPD und GRÜNEN, sondern überall – und dass man sich der Stimme enthält, wenn es eine Uneinigkeit gibt. Das kann man natürlich bedauern, aber es ist nun einmal ein Fakt, mit dem wir umgehen müssen. Wir haben unsere Positionen und die GRÜNEN haben ihre Positionen. Das ist in Ordnung und das halten gute Koalitionspartner miteinander aus. So weit in Ordnung.

Natürlich werden wir die Sachverhalte weiter beobachten und natürlich uns auch ansehen, wie sich die Fallentwicklung weiter darstellt. Aber ich glaube, es ist kein Grund, eine solch politische Schauspielerei anzufangen, wie das hier passiert ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Wir kommen zum Punkt 55 unserer heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/4698, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Hamburg braucht innovative Konzepte für frei finanzierten und bezahlbaren Wohnungsbau: "Hamburger Effizienzwohnungsbau" als wichtige Ergänzung des Mietwohnungsbaus.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburg braucht innovative Konzepte für frei finanzierten und bezahlbaren Wohnungsbau: "Hamburger Effizienzwohnungsbau" als wichtige Ergänzung des Mietwohnungsbaus
– Drs 21/4698 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Nicht viel reden, schreiben, prüfen, sondern einfach handeln – Den 2. Förderweg stärken!
– Drs 21/4867 (Neufassung) –]

Als Drucksache 21/4867 in der Neufassung liegt Ihnen hierzu ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Auf Wunsch der Fraktionen der LINKEN und der FDP soll die Drucksache 21/4698 an den Stadtentwicklungsausschuss überwiesen werden.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Trepoll, noch einmal ein kleines Nachhaken, wenn Sie mit Verhinderungsstrategie kommen. Sie haben jahrelang im Wohnungsbau eine solche Strategie betrieben. Darunter leiden die Hamburgerinnen und Hamburger noch heute.

(Beifall bei der SPD)

Seit 2011, seitdem die SPD wieder an der Regierung ist,

(Glocke)

wird in Hamburg wieder aktive ...

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Kienscherf? Haben Sie diese Glocke gehört? Der Kollege Trepoll möchte Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen und ich frage Sie jetzt: Möchten Sie diese beantworten?

Dirk Kienscherf SPD:* Na ja, gleich am Anfang? Aber ich habe ihn ja angesprochen. Das darf er natürlich gern.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Okay, dann haben Sie das Wort, Herr Trepoll.

Zwischenfrage von André Trepoll CDU: Vielen Dank. – Herr Kienscherf, sagt Ihnen die Zahl 45 485 irgendetwas? Das wäre meine Frage, die ich Ihnen auch gleich beantworten würde. Sie machen ein Gesicht, als wüssten Sie nicht, worüber ich rede. Das ist die Zahl der in der Dekade 2000 bis 2010 fertiggestellten Wohnungen. Ist Ihnen diese Zahl bekannt?

(Beifall bei der CDU)

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir innerhalb von fünf Jahren mehr als 30 000 Wohnungen fertiggestellt haben; das ist eine beeindruckende Leistung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ging ein bisschen nach hinten los, wie im Allgemeinen Ihre Wohnungspolitik eher ergebnislos war.

Wie gesagt, seit 2011 wird in Hamburg wieder aktive Wohnungspolitik betrieben. Ich habe die fertiggestellten 30 000 Wohneinheiten schon angesprochen. Allein im letzten Jahr, Herr Trepoll, konnten wir über 8 500 Wohnungen fertigstellen. Fördermittel für über 10 000 Sozialwohnungen sind bereitgestellt worden. Wir haben den Mieterschutz ausgeweitet. Wir haben die Kappungsgrenze eingeführt. Wir haben die Mietpreislöscher eingeführt. Das zeigt, dass Hamburg beim Wohnungsbau und beim Mieterschutz in der Bundesrepublik an der Spitze liegt.

(Dirk Kienscherf)

(Beifall bei der SPD)

Aber man muss natürlich auch anerkennen, dass die Lage des Hamburger Wohnungsmarkts nach wie vor schwierig ist. Sie ist in vielen Städten in Deutschland und in vielen Wachstumsmetropolen in Europa schwierig, weil es einen verstärkten Zuzug in diese Wachstumsmetropolen gibt. Wenn man sich ansieht, wie viele Menschen aus Deutschland und aus der EU nach Hamburg kommen und wie das in anderen Ländern, in anderen Städten aussieht, dann kann man sagen, dass Hamburg noch gut dran ist verglichen mit den angestiegenen Mieten in München, London oder Paris. Trotzdem dürfen wir beim sozialen Wohnungsbau nicht lockerlassen. Wir müssen eine Schippe drauflegen. Die Wohnungsfrage wird die entscheidende soziale Frage in dieser Stadt und in anderen Städten sein. Wir müssen sie lösen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist es richtig, dass wir viele Weichenstellungen getroffen haben. Wir haben die Baugenehmigungszahlen erhöht. Wir haben aber auch den sozialen Wohnungsbau von 2 000 auf 3 000 Wohneinheiten deutlich erhöht. Wir haben die Planungskapazitäten in den Bezirken durch die Bereitstellung von 50 zusätzlichen Kräften erhöht. All das wird dazu führen, dass die Wohnungsbauleistungen in den nächsten Jahren kräftig erhöht werden. Diese Stadt braucht das. Und wir müssen alle dafür sorgen, dass wir mehr Wohnungen in dieser Stadt bauen.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehört aber auch, dass wir uns insbesondere darum kümmern müssen, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. 3 000 Sozialwohnungen sind ein ambitioniertes Ziel. Wir alle wissen, dass wir den frei finanzierten Wohnungsbau brauchen. Wir wissen aber auch, dass viele Menschen sich Mieten in Höhe von 12, 14 oder 16 Euro pro Quadratmeter nicht leisten können. Deswegen ist unser Ziel, mit einer sogenannten dritten Säule, nämlich dem Hamburger Effizienzwohnungsbau, dafür zu sorgen, in dieser Stadt Wohnungsneubau im frei finanzierten Bereich mit Mieten zwischen 8 und 9 Euro pro Quadratmeter zu ermöglichen. Damit schaffen wir es, endlich breite Bevölkerungsschichten auch im frei finanzierten Wohnungsbau berücksichtigen zu können. Das ist ein wichtiger Fortschritt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das ist in der Tat ein engagiertes Vorhaben. Dazu brauchen wir städtische Grundstücke, weil wir letztendlich auch die Bodenpreise haben müssen, die dies ermöglichen. Wir müssen auch die Bereitschaft haben, effizienter zu planen. Man fragt sich doch wirklich, warum das, was in allen Wirtschaftsbereichen, vom Automobilbau bis zum Hotelbau,

dauernd angewandt wird – das heißt Standardisierung, Typenbildung –, im Wohnungsbau Teufelszeug sein soll. Nein, es kann die Lösung eines großen Problems sein. Es kann jedenfalls einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Wir wollen dieses Potenzial heben. Ich glaube, das ist im Sinne vieler Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wenn man sich das eine oder andere Schreiben anguckt, äußern sich die Richtigen zu diesem Thema. Wir fragen uns in der Tat, warum jedes Haus jedes Mal neu geplant werden muss. Jedes Mal sind Architektenleistungen zu zahlen. Warum profitieren gerade die Architekten besonders davon, wenn das Haus besonders teuer wird?

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Die Architektenkammer ist jetzt sehr nervös; sie hat uns gestern einen Brief geschrieben. Herr Hamann, ich kann Sie nur dazu einladen, bei der Realisierung dieses Wohnungsbaus mitzuhelfen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Machen Sie doch 'ne Anhörung im Anschluss!)

Helfen Sie auch mit, neue Flächen in dieser Stadt zu finden. Wir brauchen mehr Flächen. Deswegen geht es nicht darum, immer nur herumzumäkeln, sondern es sind neue Wege in der Wohnungspolitik zu gehen, und das wollen wir mit unserem Hamburger Effizienzwohnungsbau.

(Beifall bei der SPD)

Diese Reflexe nach dem Motto, man könne günstigen Wohnungsbau in Hamburg nur dann realisieren, wenn es weniger Auflagen zum Klimaschutz gebe, sind Blödsinn. Das haben viele Untersuchungen bewiesen. Wir kennen auch andere Städte, wie München oder Berlin, in denen das funktioniert. Mit Klimaschutz, mit nachhaltigem, effizienten Wohnungsbau kann man Wohnungsmieten in Höhe von 8 bis 9 Euro pro Quadratmeter hinbekommen. Das muss unser Ziel sein.

Deswegen sage ich: Lassen Sie uns alle gemeinsam daran arbeiten. Das wird kein leichtes Vorhaben sein, aber ein Vorhaben, das dazu führt, dass breite Schichten der Bevölkerung endlich eine Neubauwohnung bekommen. Von daher appelliere ich an Sie: Helfen Sie mit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Stöver von der CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kienscherf, eine engagierte Rede? Ihre Fraktion war offensichtlich nicht so überzeugt, jedenfalls

(Birgit Stöver)

nicht so enthusiastisch, wie es sonst der Fall war beim Applaus. Ehrlich gesagt hätte ich von Ihnen etwas deutlich Konkretes erwartet.

(Jörg Hamann CDU: Er hat doch nichts!)

Nun haben Sie im Antrag geschrieben, "Hamburger Effizienzwohnungsbau", und ich habe gedacht, wow, was für ein Wort. Dann ist im Text auch noch die Rede vom "kostenoptimierten Effizienzwohnungsbau". Offensichtlich suchen SPD und GRÜNE nach wie vor nach innovativen Konzepten für bezahlbaren Wohnungsbau. Das ist folgerichtig und das müssen wir alle gemeinsam angehen. Aber lassen Sie mich meine Einschätzung gleich vorwegnehmen. Der sogenannte kostenoptimierte Wohnungsbau ist nicht das innovative Konzept, das trägt. Das ist keine Lösung für Hamburg. Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Sie müssen weitersuchen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn das ein Teil des Bündnisses für das Wohnen ist, dann muss ich dazu sagen, dass wir eh schon das Gefühl hatten, dass das Bündnis für das Wohnen auf tönernen Füßen steht. Damit bestätigen Sie dieses nur noch. Das ist ein Bündnis für das Wohnen light, hinter dem die Player, die es notwendig machen, in Hamburg Wohnungsbau zu schaffen, überhaupt nicht stehen. Hunderttausende Wohnungen sind nicht vertreten durch das Bündnis für das Wohnen.

(Beifall bei der CDU)

Hilfsangebote und Unterstützungsangebote, die Architektenkammer gehört mit dazu, aber auch der VNW, gibt es überall. Darüber sollten wir noch einmal im Ausschuss reden. Ich habe eben schon beschlossen,

(Milan Pein SPD: Ach, das haben Sie beschlossen?)

dass auch wir unseren Antrag an den Ausschuss überweisen wollen. Frau Präsidentin, wir beantragen die Überweisung unseres Antrages an den Ausschuss.

Aber ich möchte auch gern etwas auf Ihren Antrag eingehen. Dem Antrag merkt man sehr deutlich an, dass er eine Zusammenfassung, ein Potpourri von allen Maßnahmen und Forderungen von SPD und GRÜNEN ist. Diese Forderungen und Maßnahmen sind einfach nicht miteinander kompatibel. Das ist kein ausgewogenes Ganzes, sondern nur eine Zusammenstellung von Tatsachen.

Auf der einen Seite wollen Sie die Bauwirtschaft zwingen, für 8 bis 9 Euro pro Quadratmeter Wohnungen herzustellen. Auf der anderen Seite steigern Sie die Baukosten mit Gründach und mit überzogenen energetischen Standards, die noch über das gesetzliche Maß hinausgehen sollen, wirklich immens. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Die resultierende Wohnungsform in Ihrem Antrag beschreibt dann also eventuell so etwas wie Holzplattenbau mit Gründach. Ihr Bürgermeister sagt dazu Systembau. Frau Senatorin, vielleicht können Sie in Vertretung von Herrn Scholz noch einmal erläutern, was Sie eigentlich unter Systembau verstehen. Solchen Wohnungsbau will in Hamburg keiner.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Milan Pein SPD: So ein Quatsch!)

Ich gehe sogar so weit zu sagen, dass die Anforderungen und Maßstäbe an die Bauwirtschaft dermaßen überzogen, realitätsfern und in der Konsequenz eine Gefahr für die Architektur und den Städtebau der Stadt sind.

(Beifall bei der CDU)

Die Diskussion dieses Antrags bei uns in der Fraktion hat die CDU auf den Plan gerufen. Wir haben einfach einen Zusatzantrag erstellt. Wir haben die für die Bauwirtschaft schädlichen Elemente der GRÜNEN herausgestrichen und die durchaus brauchbaren Ansätze der SPD genommen und in einen Zusatzantrag gegossen. Meine Damen und Herren von der SPD, Sie müssten eigentlich unseren Antrag zur Überweisung auf jeden Fall als Diskussionsgrundlage an den Ausschuss überweisen. Sie müssten auch einmal darüber nachdenken, ob die Forderung Ihrer Kolleginnen und Kollegen in der Koalition wirklich das Richtige für die Wohnungsbauwirtschaft ist. Denn der Ansatz ist per se richtig. In dem wichtigen Segment der Wohnungen mit der Nettokaltmiete in Höhe von 8 bis 9 Euro müssen Anreize dafür geschaffen werden, dass hier vermehrt gebaut wird. Wir haben schon den sozialen Wohnungsbau, der auch erster Förderweg genannt wird. Und der zweite Förderweg, den es ja schon gibt, ist das Segment in Höhe von 8 bis 9 Euro. In diesem Segment liegen die Mieten bei 8 bis 9 Euro pro Quadratmeter. Dieser Förderweg wird im Moment unzureichend genutzt. Das heißt, da müssen wir ran. Wir fordern in unserem Zusatzantrag, die Anpassung aller bestehenden Fördermaßnahmen im Wohnungsbau an die aktuelle Baukostenentwicklung vorzunehmen. Dazu gehören auch Elemente, die im SPD-Antrag enthalten sind, nämlich die Anpassung der Verfahren und Vergabe städtischer Baugrundstücke, die Anpassung der Bauplanungsabläufe – das hat Herr Kienscherf alles schon genannt – mit dem Ziel der zeitlichen Verkürzung sowie die Verkürzung der Baugenehmigungsabläufe.

Wenn der Senat es mit der Umsetzung der Bearbeitung von mehr Bauanträgen ernst meint, muss er allerdings erst einmal mehr Personal in den entsprechenden Fachämtern in den Bezirksämtern aufstocken,

(Dirk Kienscherf SPD: Machen wir doch!)

(Birgit Stöver)

so wie es die CDU seit Monaten in ihrem Antrag fordert.

(Beifall bei der CDU)

Wir plädieren weiterhin dafür, dass das Instrument des zweiten Förderwegs attraktiver gestaltet wird, sodass Investoren bereit sind, vermehrt Wohnungen in diesem Preissegment zu erstellen. Dazu gehört auch die Frage, inwieweit die Erhöhung einer Einkommensgrenze im zweiten Förderweg zum Erfolg führen kann.

Hinsichtlich der energetischen Standards – das habe ich schon ausgeführt – ist die CDU dafür, keine Forderungen über das gesetzliche Maß hinaus an die Bauwirtschaft zu stellen. Alles andere ist in unseren Augen maßlos und behindert den Wohnungsbau unnötig. Für eine wirksame Baukostensenkung ist es uns im Gegenteil wichtig, über die Einrichtung einer Öffnungsklausel für Ballungszentren und Stadtstaaten nachzudenken, um die Senkung energetischer Standards übergangsweise zu erwirken.

Wir sind, denke ich, in guter Gesellschaft. Die Architektenkammer hat heute prominent im "Hamburger Abendblatt" kundgetan, dass sie in Sorge ist. Auch andere Hamburger Player unterstützen das. Ich wiederhole noch einmal, dass Holzplattenbauweise mit Gründach in Hamburg keiner will. Lassen Sie es nicht zu, dass der Wohnungsbau zulasten von Architektur und Städtebau geht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver, leider habe ich das bestätigt bekommen, was ich nach dem Antrag schon befürchtet hatte, dass nämlich die Stadtentwicklungspolitik der CDU von Hilflosigkeit gekennzeichnet ist. Sie wissen nicht weiter. Sie machen keine eigenen Vorschläge, sondern hängen sich an den Sachen auf, die bisher da sind, und ignorieren dabei, dass in der Stadt sich eine Entwicklung anbahnt, in der eine Schere entsteht zwischen den preiswerten Wohnungen, die wir im geförderten Wohnungsbau auf 3 000 aufstocken, und den Wohnungsbaukosten im frei finanzierten Wohnungsbau mit Kaltmieten in Höhe von 12, 13, 14 und noch mehr Euro pro Quadratmeter. Das nur auf die energetischen Standards zu schieben ist ein völliger Fehlgriff. Ich erinnere an den Wohnungsbautag in Berlin, wo der Chef des Bundeskanzleramts, Herr Altmaier, speziell darauf eingegangen ist. Er sagt, die energetische Frage sei eine klimapolitische Frage, die für die Zukunft sehr wichtig ist.

Wenn wir uns einmal vergegenwärtigen, was wir in letzter Zeit hier erlebt haben, beispielsweise Stark-

regenereignisse, Windhosen, die Dächer abgedeckt haben, dann sind das die Folgen des Klimawandels. Und Sie fordern, keine Gründächer zu machen. Ihnen ist gar nicht bewusst, dass Gründächer gerade in einer Stadt, in der wir zunehmend Verdichtungen haben, bis zu 50 Prozent der Regenwassermengen abhalten und notwendig sind in einer Stadt, in der zunehmend mit solchen Regenereignissen zu rechnen ist. Sie gehen an der Realität vorbei.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, dass der Antrag, der hier eingebracht worden ist, sehr innovativ ist,

(Jörg Hamann CDU: Was ist denn daran innovativ? Wenn Sie das für neu halten, haben Sie keine Ahnung!)

indem eine dritte Säule mit 8 bis 9 Euro Kaltmiete pro Quadratmeter errichtet wird und die Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die längst in anderen Produktbereichen ergriffen werden.

Typisierung und Standardisierung sind, wie Herr Kienscherf richtig sagte, kein Teufelszeug, sondern ein Weg, um Planungszeiten zu verkürzen, Genehmigungspraxis zu beschleunigen und nicht zuletzt auch die Realisierung. Die Logistik wird vereinfacht, Leer- und Rüstzeiten und damit letztlich auch Kostentreiber werden abgebaut.

(Jörg Hamann CDU: Erzählen Sie mal was Substanzielles!)

Um das etwas zu belegen – Herr Hamann, hören Sie gut zu –, greife ich auf eine hochinteressante Untersuchung der BSW aus dem Jahre 2013 zurück. Auf Grundlage der Daten der Investitions- und Förderbank wurden die Baukosten untersucht. Interessanterweise gibt es Firmen, die 2013 den Quadratmeter für 2 000 Euro im KfW-40-Standard herstellen konnten. Es gab aber auch Unternehmen, die den KfW-70-Standard für 3 000 und noch mehr Euro hergestellt haben. Das heißt, es gibt sehr deutliche Unterschiede. Die einen können es und die anderen können es nicht. Wir wollen, dass das mehr können. Es soll ein lernender Prozess sein, der eingeleitet und fortgesetzt wird. Aber für Lernen haben Sie offenbar nicht viel übrig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie sich einmal die Ergebnisse der Baukostenkommission des Bundes vor Augen führen,

(Jörg Hamann CDU: Ja, Herr Lehrer!)

finden Sie im Ergebnis etwas, das zur Reduzierung der Baukosten hervorgehoben wird. Es sind vier Spiegelstriche. Erstens: Gestaltung des Baukörpers, Grundrisse. Das steht auch in unserem Antrag. Zweitens: Konstruktion im Hinblick auf Industrialisierung; das sind die Typisierung, Standardisierung. Drittens: Prozessqualität im Hinblick auf integrierte Planungsprozesse und Optimierung der

(Olaf Duge)

Bauphase und Lebenszyklusbetrachtung. Wo ist da bitte die energetische Sache als treibendes oder einsparendes Element? Das ist einfach nicht dabei. Es geht an Ihnen selbst vorbei.

Großstadtpolitik, liebe CDU, geht wirklich anders. Bei Ihnen herrscht Stillstand. Sie wollen weiterhin alte Zöpfe pflegen, wie wir gestern ausdrücklich von Ihnen gehört haben. Ihre Verkehrspolitik, Fahrradpolitik, Klimapolitik, Mietenpolitik ist zurückgewandt. Alles ist bei Ihnen stehen geblieben. Erst gestern haben wir gehört, dass Sie 80 Jahre altes Baurecht weiterhin aufrechterhalten wollen. Das ist unmöglich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Liebe CDU, jung, dynamisch und weiblich, also das kann man nun wirklich nicht sagen und Sie müssen sich einmal überlegen, ob das wirklich zu Ihnen passt. Ich glaube, Sie sollten einmal andere Attribute hinzufügen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD und der CDU)

Zum Schluss möchte ich noch einmal sagen, dass unser Antrag innovativ ist; auf das sind Sie nicht gekommen. Ich glaube, es ist der richtige Weg, den wir gehen. Es ist der richtige Weg, um bezahlbaren Wohnungsbau und Klimapolitik zusammen und nicht getrennt und gegeneinander zu denken. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wer den Antrag liest, wird denken, wie schön, endlich kann günstig gebaut werden – ein Ziel, an dem schon lange gearbeitet wird und das bisher nicht erreicht wurde. Wenn Sie den Antrag ein bisschen genauer lesen, merken Sie aber, dass eines der Hauptziele in der Wohnungspolitik, das ab und zu auch von Rot-Grün beschworen wird, komplett fehlt. Was wir in Hamburg brauchen, ist die langfristige Sicherung günstiger Mieten und darauf sind Sie überhaupt nicht eingegangen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich wundere mich, wie Sie mit den Stellungnahmen, die es gibt, umgehen. Es muss Sie doch sehr stutzig machen, dass der Verband der norddeutschen Wohnungswirtschaft Ihre Initiative begrüßt – die wollen ja auch bauen – und dass die Architektenkammer, die ja mit Menschen bestückt ist, die auch bauen, sagt: Leute, lasst uns doch erst einmal in Ruhe diskutieren. Und dann schafft Herr Kienscherf es zu sagen, das sei interessengeleitet. Das ist total interessant. Die Architektinnen und Ar-

chitekten sind total interessengeleitet, wollen Geld verdienen,

(*André Trepoll CDU: Skandal!*)

aber der Verband der norddeutschen Wohnungswirtschaft, die Immobilienunternehmen, die wollen das nicht. Herr Kienscherf, das ist wirklich ein bisschen naiv, oder?

(Beifall bei der LINKEN und bei *Jörg Hamann CDU* und *Dr. Joachim Körner AfD*)

Sie müssten dann einmal darstellen, wie es eigentlich überhaupt gehen soll. Sie sagen selbst in Ihrem Antrag – das wird auch von allen Expertinnen und Experten bestätigt –, dass es in Hamburg zurzeit nicht möglich ist, unter 12 Euro Nettokaltmiete pro Quadratmeter zu bauen. Sie sagen jetzt, Sie schaffen etwas tolles Neues, Sie bauten für 8 bis 9 Euro pro Quadratmeter. Da wären wir sofort an Ihrer Seite. Aber Sie wissen, dass das nur mit öffentlicher Förderung geht. Jetzt behaupten Sie, das ohne öffentliche Förderung zu machen.

(*Milan Pein SPD: Es gibt Unternehmen, die das schaffen!*)

– Gäbe es Unternehmen, die das schaffen können, könnten die schon lange bauen. Dann müssten Sie diesen Unternehmen jetzt nicht noch die Grundstücke schenken, denn darum geht es doch.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie beschreiben nämlich nicht, wie das gehen soll. Also einerseits behaupten Sie in Ihrem Antrag, man könne nicht unter 12 Euro bauen. Da können Sie sich noch so sehr aufregen, Herr Pein. Dann sagen Sie gleichzeitig, Sie wollten den Unternehmen entgegenkommen, indem man ein bisschen bei den Grundstückspreisen agiert. Was heißt denn das? Sie bekommen Grundstücke jetzt zum halben Preis, Sie verschenken die Grundstücke, Sie verschenken das öffentliche Eigentum dieser Stadt. Das werden Sie mit uns LINKEN nie hinbekommen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Das will ja auch keiner!*)

Dann, Herr Kienscherf, noch einmal eine Definition: Sie sprachen davon, die breiten Schichten der Bevölkerung in Hamburg erreichen zu wollen, indem Sie eben nicht im öffentlich geförderten Wohnungsbau bauen. Ich frage mich, wie breit Ihre Schicht noch sein kann, wenn wir alle wissen, dass die Einkommen von 51 Prozent, mehr als der Hälfte aller Hamburger Haushalte, so gering sind, dass sie einen Anspruch auf den ersten und zweiten Förderweg hätten. Da kann Ihre Schicht bei Weitem nicht mehr so breit sein. Bauen Sie doch erst einmal für die Menschen, die das dringend brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

(Heike Sudmann)

Sie sprechen in Ihrem Antrag immer davon, wie man Kostenminderung erreichen kann. Ja, eine Kostenminderung ist möglich, wenn Sie alle Expertinnen und Experten gemeinsam an den Tisch holen, sowohl die Architektinnen und Architekten, sowohl die Immobilienwirtschaft, dann kann man gucken. Ob eine Typisierung oder eine Standardisierung der richtige Weg ist, wage ich arg zu bezweifeln. Schon jetzt höre ich von vielen Stellen in dieser Stadt, wo es um die sogenannten Expresswohnungsbauten geht. Da ist ja eine Begründung, man konnte es auch auf Bildern sehen, die sogar vielleicht vom Senat veröffentlicht wurden, seht einmal, so wird es aussehen. Da haben Sie bestehende Blöcke aus Hamburg genommen und haben gesagt, genau das bauen wir noch einmal. Wenn uns jetzt Herr Kienscherf auch noch sagt, wenn Hotels das können, warum machen wir das nicht auch, dann frage ich Sie: Wenn Sie vor einem Hotel stehen, können Sie mir dann sagen, in welcher Stadt Sie gerade sind?

(Dirk Kienscherf SPD: Blödsinn, die sehen doch alle gleich aus!)

Wollen Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern zumuten, dass der eine sagt, er wohne in Eppendorf, das sieht so aus, und der andere, er wohne in Harburg, das sieht genauso aus? Wir wollen doch vielfältige Quartiere haben. Es gibt ein Stichwort, das nennt sich städtebauliche Identität. Eine Identifizierung der Menschen mit ihren Stadtteilen werden Sie mit dem, was Sie beantragen, überhaupt nicht gewährleisten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe heute mit mehreren Architektinnen und Architekten und Stadtplanerinnen und Stadtplanern gesprochen, um noch ein bisschen mehr Fachwissen in diese Debatte einzubringen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, super!)

Sie haben mir auch noch einmal gesagt, es gehe doch nicht darum, was aus Ihrem Antrag förmlich heraussprüht, Bauplätze hin und her zu schieben, sondern darum, Identität zu stiften. Es gehe darum, Quartiere zu schaffen, wo Menschen gern wohnen. Das haben Sie bisher überhaupt nicht beantwortet. Und dann sagen Sie auch noch, man verkürze das Planungsverfahren. Wenn Sie so etwas vorhaben, brauchen Sie doch viel mehr Planung, um vernünftige Quartiere hinzubekommen. Auch in diesem Punkt ist Ihr Antrag völlig schwach.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht schwach sind allerdings Ihre Behauptungen. Sie stellen sehr starke Behauptungen auf. Sie sagen, eine Reduzierung von 40 Prozent der Baukosten sei möglich. Ja, wo denn? Sie schreiben nur, in anderen Städten. Wollten Sie uns nicht die Möglichkeit geben, das zu überprüfen? Sie haben noch nicht einmal ein einziges Beispiel genannt,

wo das möglich ist. Mir haben heute die Expertinnen und Experten gesagt, das sei eine starke Behauptung, da fehle jeglicher Beweis. Dasselbe gilt, wenn Sie jetzt sagen, man könne die größten Energieeinsparungen vornehmen, indem – das schreiben Sie hier noch einmal – nach KfW-40-Standard und so weiter gebaut werde. Sie wissen ganz genau, wer einer der größten Energiefresser in Deutschland ist, nämlich der Autoverkehr. Das heißt, wenn Sie einen Städtebau und eine Stadtplanung machen würden, die es wesentlich mehr Menschen ermöglichten, aufs Auto zu verzichten, dann hätten wir eine Energieeinsparung. Das wollen Sie aber auch nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt habe ich mit Begeisterung gehört, dass Sie, Herr Kienscherf, gesagt haben, Sie wollten neue Wege gehen, an denen wir gemeinsam arbeiten sollten. Ich weiß nicht, ob Sie diese kurze Debatte als eine gemeinsame Arbeit bezeichnen. Wir können im Ausschuss gemeinsam daran arbeiten. Sie können sich im Ausschuss der Diskussion stellen und Sie können dem Vorschlag der Architektenkammer folgen,

(Dirk Kienscherf SPD: Die hat keinen Vorrang!)

die Sie gesagt hat, sie wolle Sie gern unterstützen und Sie sollten eine öffentliche Anhörung machen. All das verweigern Sie. Sie wollen total neue Sachen einführen, Sie nannten es eine dritte Säule, haben aber Angst vor der Diskussion mit uns im Ausschuss. Das ist wirklich erbärmlich.

(Beifall bei der LINKEN – Jörg Hamann CDU: Genau wie gestern, das kann doch nicht wahr sein!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Hamburg braucht innovative Konzepte für den frei finanzierten und bezahlbaren Wohnungsbau", so lautet nicht nur der Titel des vorliegenden Antrags. Diese Forderung tragen wir Freie Demokraten schon seit vielen Jahren, liebe SPD-Fraktion, an Sie heran. In den letzten Jahren hat meine Fraktion mehrere Vorstöße in diese Richtung gemacht, die allesamt von Ihnen abgebugelt wurden. Nun scheinen Sie endlich die Problematik erfasst zu haben, von verstanden will ich angesichts Ihres Antrags nicht wirklich reden. Denn der vorliegende rot-grüne Antrag ist im Ganzen gesehen ein ziemlicher Unfug. Zwar ist es richtig, das Bauen günstiger zu machen, damit Vermietungen zu günstigen Konditionen möglich sind. Aber das, was dieser Antrag vorschlägt, ist neben der üblichen Selbstbeweihräucherung insgesamt widersprüchlich und einigermaßen welt-

(Jens Meyer)

fremd – Herr Kienscherf hat das ja sehr ausführlich dargestellt. In der Antragserläuterung wird unter anderem festgestellt, dass Anfangsmieten in den frei finanzierten Neubauwohnungen von rund 12 Euro die Regel sind. Nun, das ist wohl richtig. Allerdings sollte man sich auch die Frage stellen, weshalb das so ist. Die Grundstückspreise sind hoch und so verlangt die Freie und Hansestadt Hamburg im Sinne des Steuerzahlers marktgerechte Preise. Da wir vom frei finanzierten Wohnungsbau sprechen, wäre eine Subventionierung der Grundstücke mindestens erklärungsbedürftig. Die Baukosten sind in den letzten Jahren enorm gestiegen, insbesondere aufgrund der energetischen Anforderungen, die gerade hinsichtlich photovoltaischer Nutzung und teilweise höchst bedenklicher Außendämmstoffe langsam irrsinnige Formen annehmen. Die stetige Verschärfung der EnEV trägt ihren Teil dazu bei. In Summe folgen daraus die Herstellungskosten von Neubauwohnungen, die ein Investor durch Vermietung über viele Jahre inklusive Instandhaltung refinanzieren muss, und so kommen die besagten 12 Euro schnell zustande. Wenn Sie diese ernsthaft senken wollen, müssen Sie die überbordenden, kostentreibenden gesetzlichen Anforderungen an das Bauen überprüfen und grundlegend ausmisten. Aber anstatt konkrete Vorschläge zur Senkung der Bau-, Bauneben- und Betriebskosten zu machen, schreiben Sie in Ihren Antrag einfach die Zielzahl 8 bis 9 Euro und fertig. Als Architekt kann ich darüber nur den Kopf schütteln, wenn Sie einerseits niedrige Mieten anstreben und andererseits Gründächer und KfW-40-Standards fordern. Das ist nun wirklich grober Blödsinn und zeugt von einer bemerkenswerten Ahnungslosigkeit.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Auch Ihre vermeintlich völlig neue Idee der Typisierung und Standardisierung, die seit Jahrzehnten im Baugewerbe, je nach Sinnhaftigkeit allerdings, übliche Praxis ist, ändert an den kostenbeeinflussenden Grundsätzen nichts. Ich kann Ihnen nur raten, unserem Antrag "Wohnkostenrisiken transparent machen", der später kommt, zuzustimmen. Denn angesichts Ihres Antrags ist es dringend erforderlich, dass Senat und Bürgerschaft endlich bewusst wird, welche Auswirkungen Ihre parlamentarischen Vorstöße tatsächlich auf die Mietkosten haben. Die Präsidentin der Architektenkammer Hamburg, Karin Loosen, hat Ihnen gestern in diesem Brief, den Sie alle bekommen und teilweise schon daraus zitiert haben, klipp und klar geschrieben, was Fachleute von Ihrem Effizienz Antrag halten. Aber da Expertisen bei Ihnen ja wenig zählen, ignorieren Sie wahrscheinlich auch diese sinnvollen Anregungen der Architektenschaft.

(Beifall bei der FDP)

Nun wollen wir uns Ihren Prüfaufträgen an den Senat natürlich nicht versperren. Prüfen schadet ja nicht, und mit der SAGA GWG und Wohnungswirtschaft auf Modellprojekte hinzuwirken, dürfte ebenfalls unschädlich sein. Wir beantragen deshalb ziffernweise Abstimmung, um die sinnhaften Ansätze Ihres Antrags von den unsinnigen zu trennen. In seiner Gesamtheit ist der Antrag klimaschädlich: viel heiße Luft anstatt sachlicher, zielgerichteter und wirkungsvoller Maßnahmen.

(Beifall bei der FDP)

Dem Zusatzantrag der CDU, der zukunftsweisende und vor allem realistische Vorschläge macht, stimmen wir deshalb zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der grundsätzliche Angang in dieser Thematik, Mietwohnraum zu einem Preis von 8 bis 9 Euro pro Quadratmeter Nettokaltmiete zu schaffen, ist gut, weil notwendig. In der Tat müssen die Menschen prozentual von ihrem Lohn her gesehen immer mehr Geld aufwenden, um die Miete zahlen zu können, und die Schere geht weiter auseinander.

Jetzt zu Ihrem Antrag. Er lässt zwar schemenhaft die Zielrichtung erkennen, ist aber derart gemixt mit unterschiedlichen, in Teilen sehr unspezifischen und sogar widersprüchlichen Beschlusspunkten, dass von der besagten Zielrichtung eigentlich nichts mehr übrigbleibt. Die Widersprüche sind in Teilen so stark, dass passagenweise fast von der Quadratur des Kreises gesprochen werden kann. Der Mix an Beschlusspunkten hingegen ist nicht vollständig. Wenn Sie aber dem Kostentreiber im Bauwesen durch innovative Konzepte an den Kragen wollen, dann sollte dieses Konzept doch zumindest den Anspruch erheben, halbwegs vollständig zu sein. Sonst erfüllt es nicht den ganzheitlichen Anspruch, den Sie mit diesem Wort "Konzept" den Menschen vermitteln wollen. Daher ist dieses bestenfalls eine Verbesserungsidee in einem Teilaspekt. Aber der Reihe nach.

Unter 1d wollen Sie zum Beispiel bei den Bauwerks- und Nebenkosten – das betrifft zum Beispiel technische Gebäudeausstattung, Barrierefreiheit, Brandschutz, Energieeffizienz – durch Typisierung eine Kostenreduzierung erzielen, fordern im selben Punkt aber mittelfristig KfW 40 als den Gebäudestandard. Es ist natürlich ein bewährtes und völlig legitimes Prinzip, durch Standardisierung zu versuchen, die Kosten zu senken, aber dabei gleichzeitig auf der anderen Seite die Einhaltung des höchsten Energiestandards einzufordern, also letztlich mehr Aufwand zu betreiben, mehr Mittel

(Detlef Ehlebracht)

einzusetzen, steht der Forderung, auf diese 8 bis 9 Euro Nettokaltmiete pro Quadratmeter zu kommen, doch genau entgegen.

In Punkt 3 fordern Sie dann ganz unspezifisch in der Regel mehr begrünte Dächer. Das einfach einmal so in den Raum zu stellen kommt bei einem bestimmten Wählerpotenzial natürlich immer gut an. Dagegen ist natürlich vom Prinzip her auch gar nichts zu sagen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Herr Ehlebracht, aber es ist deutlich zu laut, auch in Ihrer eigenen Fraktion. Deshalb wäre es gut, wenn alle, die gern reden möchten, rausgehen.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* Aber auch hier ist diese Forderung der grünen Dächer wieder ein Mehr an Aufwand. Wenn Sie niedrige Wohnungsmieten anbieten und Sie aufgrund dessen eine Typisierung einführen wollen und glauben, dass das der Bringer ist, dann bauen Sie Häuser mit einfachem Pult- oder Satteldach und fordern nicht einen Mehraufwand, wobei Sie dann noch nicht einmal andeuten, wie zum Beispiel der freie Bauträger diese Mehrkosten abfangen soll bei einer Zielvorgabe wie genannt. Diese Widersprüchlichkeiten sind es, die mich am Eingang meines Vortrags behaupten ließen, dass Sie die Quadratur des Kreises versuchen. Welchen Beitrag zur Kostensenkung bringt Ihre Behauptung, es gebe mittlerweile Bauträger, die in der Lage seien, beispielsweise auch in klimapolitischer Hinsicht anspruchsvolle Standards preisgünstig umzusetzen? Sie bleiben den Beleg für diese Aussage völlig schuldig. Welcher freie Träger baut zu Ihren in dem Antrag formulierten Anforderungen Wohnungen von 8 bis 9 Euro Nettokaltmiete pro Quadratmeter? Das würde ihm nur gelingen, wenn Sie ihm das dazugehörige Grundstück schenken.

In Punkt 6 wollen Sie mit der SAGA einen Modellversuch unter Laborbedingungen als Beweis führen, dass Ihr Konzept funktioniert. Unter Laborbedingungen funktioniert sehr viel, was in der Praxis noch lange nicht funktionieren muss. Und was beweist uns das in Bezug auf die Praxis? Vermutlich werden Sie dabei auch den von mir erwähnten Grundstückstrick anwenden müssen, damit dieses Experiment überhaupt gelingt. Das als Beispiel dazu, dass Ihr Antrag zu unspezifisch ist.

Ein Aspekt hingegen findet sich gar nicht in Ihrem Bemühen, Kosten zu sparen. Dazu ein paar Zitate aus der Studie der ARGE e.V., Kostentreiber für den Wohnungsbau, aus dem April 2015. Ich zitiere:

"Mehr als die Hälfte des gesamten Kostenanstieges von 2000 bis 2014 resultiert aber

aus geänderten steuerlichen und baurechtlichen Regelungen von Bund und Ländern, immer umfassenderen kommunalen Auflagen [...]"

Aha. Und ergänzend:

"Die laufende Novellierung einer Vielzahl von Gesetzen, Verordnungen und Normen verhindert eine höhere Produktivität in der gesamten Prozesskette Bau."

Was heißt das übersetzt? Das heißt übersetzt: Wenn ihr Politiker Langeweile habt, dann lasst euch neue Wahlversprechen einfallen, aber hört auf, ständig die Vorgaben fürs Bauwesen zu verändern. Allein die drei Bereiche, die die Politik maßgeblich oder auch ausschließlich beeinflusst, als da wären Bauwerks- und Nebenkosten mit 19,3 Prozent, baurechtliche Vorgaben durch Bund und Länder mit 11,2 Prozent, kommunale Auflagen mit 3,7 Prozent, haben in Summe einen Anteil von 34,2 Prozent an den Kostensteigerungen seit 2000. Das ist mehr als ein Drittel, über ein Drittel der Kostensteigerungen im Bauwesen, auf die die Politik direkt Einfluss nehmen kann. Quizfrage: Wo fange ich denn am besten an, wenn ich Kosten einsparen will? Natürlich bei den großen Posten; und das ist einer. Aber darüber verlieren Sie in Ihrem Antrag kaum ein Wort. Daher lautet folgerichtig eine der drei Kernforderungen der Verfasser der Studie:

"Die ständige Novellierung von Gesetzen und Normen muss reduziert werden".

Diese Studie wurde von Leuten gemacht, die vom Fach sind, also aus der Praxis kommen. Das sind Leute, die wissen, wie es geht, und sie haben wahrscheinlich diese Studie verfasst, weil sie wussten, dass eines Tages jemand kommen und so einen Antrag wie Sie stellen wird. Da steht unter anderem dann weiter:

"Im Normungsprozess müssen die Normen wieder deutlich stärker die allgemein anerkannten Regeln der Praxis nachvollziehen und sich weniger am Stand der Technik orientieren."

Und ergänzend:

"Insbesondere die heute geltenden Standards für den Wohnungsbau bedürfen einer Überprüfung und [...] politischen Bewertung im Hinblick auf die verursachten Gesamtkosten."

Das heißt übersetzt, nicht KfW 40 für alle mit begrüntem Flachdach und nebendran noch einem Solarpanel zu bauen, sondern das Einfache mit bewährter Technik zu bauen. Das Motto lautet, so viel wie nötig und so wenig wie möglich. Nicht noch mehr Technik, noch mehr Leute beschäftigen, noch mehr Regeln und Vorschriften machen; einfacher und preiswerter statt aufwendiger und teurer.

(Detlef Ehlebracht)

Ein schicker Name wie Hamburger Effizienzwohnungsbau und so ein bisschen Marketing-Voodoo drum herum ersetzen eben noch kein vollständiges Konzept. Deswegen lehnen wir den Antrag der SPD ab. Dem Zusatzantrag der CDU stimmen wir vollumfänglich zu, weil er völlig in die richtige Richtung geht.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte erwartet, dass die Senatorin vielleicht auch noch ein paar Worte sagt. Denn wenn dieser Antrag so großartig sein soll, wie Sie behaupten oder uns verkaufen möchten – Ihr Bürgermeister läuft ja überall durch die Weltgeschichte und erzählt Ähnliches in den Zeitungen – , dann hätte ich erwartet, dass zumindest die Senatorin das noch ein bisschen unterfüttert, aber, Gott, Sie will es halt nicht. Wahrscheinlich ist dann alles doch nicht so toll, wie Sie es sich gern vorstellen würden. Ihre Rede, Herr Kienscherf, war einmal wieder die übliche Wir-Sozis-Rede. Dabei haben Sie die GRÜNEN völlig außen vor gelassen, was ich ja verstehen kann, denn sie haben keine große Bedeutung und werden sonst eigentlich auch von niemandem erwähnt.

(Heiterkeit bei der CDU)

Insofern sei Ihnen das nachgesehen. Aber da Sie Ihre Wir-Sozis-Rede wieder einmal begonnen haben mit diesem allgemeinen Lamento, die Welt und Hamburg seien ja nun schön, bringe ich Ihnen gern in Erinnerung, was alles in dieser über ein Jahr alten Legislaturperiode nicht geklappt hat – das nur zur Ergänzung und um Ihre Argumente aufzunehmen. Olympia haben Sie versemmt, Hapag-Lloyd, dreistelliger Millionenbetrag, Kundencenter, haben wir gestern gehört, funktionieren nicht, Senatoren, Bezirksamtsleiter sind weg. Na ja, das ist schon einmal eine ordentliche Nummer. Ich kann auch noch aus dem Baubereich berichten, was da alles nicht klappt, nur falls Sie es vergessen haben. Expresswohnungsbau wollten Sie machen, Sie erinnern das noch. Klingt so ähnlich wie Ihr Effizienzwohnungsbau. Jetzt ist es Effizienzwohnungsbau, davor war es Expresswohnungsbau. Steht da eigentlich schon eine einzige Wohnung? Oder ist irgendwo feststellbar, wann irgendwo eine einzige Wohnung auch nur eröffnet oder eingerichtet wird?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das Verwaltungsgericht hat gerade in Bergedorf den Bau gutgeheißen!)

– Ja, ich weiß, ich weiß, es sind wieder alle anderen schuld, nur Sie nicht, nur Ihr Senat nicht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

So etwas hören wir üblicherweise von Ihnen. Die großen Sachen klappen nicht, die kleinen klappen nicht, Expresswohnungsbau nicht, Bündnis für das Wohnen hat über ein Jahr gedauert, jetzt ist es unterschrieben. Grundeigentümer haben Sie rausgekelt, hat nicht funktioniert. Mietpreisbremse funktioniert nicht so richtig. Hey, ein Jahr und so ziemlich alles geht daneben. Zum Thema "Regieren mit den GRÜNEN" heißt es, man habe eben ein bisschen Pech eingekauft. Das haben wir als CDU damals auch erlebt, dann ist das offensichtlich so.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Warum wird das Wohnen hier immer teurer? Wer ist daran schuld? So richtig fällt Ihnen dazu nichts ein. Sie sagen, früher seien nicht genug Wohnungen gebaut worden; der Kollege Trepoll sprach von 45 000. Ihr Argument lautet immer, es seien keine gebaut worden. Na ja, wenn Sie nicht so richtig rechnen oder zählen können, hat es vielleicht etwas mit dem Wollen zu tun. Die Zahlen jedenfalls sind klar. Es wird immer teurer. Das hat natürlich viele Gründe. Spätestens in dem Moment, wo Sie sagen, wir brauchten 10 000 Wohnungen, ist klar, dass die Preise ansteigen. Wir haben es mit einer Riesenspekulation zu tun und entsprechend steigen die Preise an. Das haben Sie zu verantworten. Meine Kollegin hat Ihnen auch schon deutlich gemacht, wo man überall sparen könnte, was besser funktionieren könnte, aber das greifen Sie nicht so richtig auf. Stattdessen beschimpfen Sie die Architekten. Warum eigentlich? Was haben die Ihnen getan? Sie können gern noch einmal darstellen, dass dieses Architekten-Bashing nicht so gemeint war. Auch ich habe den Brief der Architekten bekommen und lese ihn Ihnen gern an der entsprechenden Stelle noch einmal vor. Sie schreiben, die Hamburger Architektenschaft sei gern bereit, an diesem Erörterungsprozess intensiv mitzuwirken. Sie bieten Ihnen die Hand, und was machen Sie? Sie hauen drauf und schlagen sie aus, anstatt ein vernünftiges Gespräch mit ihnen zu führen.

Aber es gibt auch noch andere. Ich habe mir gestern das Grundeigentümer Journal , das auch Sie in Ihrem Kasten haben, einmal durchgelesen. Sie beklagen ziemlich deutlich, worin die Probleme bestehen und warum es immer teurer wird. Die Grundeigentümer schreiben in ihrem Editorial:

"Und dennoch, gerade im Kleinen scheint es weder bei Bezirken noch in der Baubehörde besonders gut zu laufen, denn gerade die kleinen Bauvorhaben laufen bei den Behörden häufig schlicht gegen die Wand. Ob das nun an den baurechtlichen Vorschriften liegt oder an der mangelnden Bereitschaft der entscheidenden Behörden, sich bewusst über einzelne Vorschriften hinwegzusetzen,

(Jörg Hamann)

mag dahinstehen. Der potenzielle Bauherr eines Kleinvorhabens hat es jedenfalls schwer."

Ja, wieder einmal haben die Kleinen bei Ihnen keine Chance. Sie konzentrieren sich auf ein paar Große, nach Möglichkeit auch auf SAGA GWG. Aber mit all diesen Dingen beschäftigen Sie sich nicht, sondern stellen einen Antrag, der letztlich nur wieder alte Kamellen hervorkaut. Das Allerschlimmste an der Sache ist, wie wir gehört haben, dass Sie auch noch Angst vor einer fachlichen Debatte haben.

(Beifall bei *Ralf Niedmers* und *Birgit Stöver*, beide CDU)

Sie sind ja nicht einmal bereit, diesen Antrag an die Ausschüsse zu überweisen. Das heißt, Ihre Senatorin sagt nichts dazu. Sie stellen hier einen Antrag, Ihr Bürgermeister läuft durch die Stadt und die Weltgeschichte und erzählt, das könne man machen, das liefe, und so rette man Hamburg und so rette man Deutschland und das bräuchten wir alle. Aber die fachliche Diskussion, um das einmal zu überprüfen, verweigern Sie. Das heißt, Sie haben nicht einmal den Mut, mit uns darüber im Ausschuss zu diskutieren und das, was Sie hier als heiße Luft verkaufen, auch einmal hinterfragen zu lassen, sodass wir überhaupt keine Gelegenheit haben, mit Ihnen in einen Diskurs zu gehen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Damit tun Sie der Bürgerschaft keinen Gefallen, damit tun Sie Ihrer Senatorin keinen Gefallen, damit tun Sie dem Bürgermeister keinen Gefallen, sondern damit entwerten Sie den Parlamentarismus. Und das, finde ich, ist wirklich übel, Herr Kollege. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Lieber Kollege Hamann! Was übel ist, ist Ihr Kasperletheater. Sie werden von der Wohnungswirtschaft doch überhaupt nicht mehr ernst genommen, das ist doch mittlerweile Fakt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Das muss man doch einmal sehr deutlich sagen. Wir haben das Thema Konzeptausgabe auch nicht dreimal im Ausschuss diskutiert, sondern es einfach umgesetzt. Und was ist das Ergebnis? 46 Prozent der Flächen stehen heute dem sozialen Wohnungsbau zur Verfügung. Bei Ihnen waren es 100 Prozent Eigentumswohnungen.

(*Jörg Hamann CDU:* Das ist doch Stochern im Walde! Kommen Sie doch mal zu Ihren Argumenten!)

Wir handeln im Sinne der Bürgerinnen und Bürger und diskutieren darüber nicht mehr lange.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon spannend, wie unterschiedlich die Diskussionsbeiträge nun sind. In einem muss ich Herrn Meyer einmal Recht geben, auch wenn es mir sonst schwerfällt. Herr Meyer sagt: Na ja, da soll es jetzt Modellvorhaben geben, da soll die SAGA GWG etwas entwickeln, da sollen Private etwas entwickeln. Was kann man denn dagegen haben? Das warten wir doch einmal ab. Und genau das ist es doch, was wir sagen. Wir wollen, dass es sich in der Praxis zeigt, dass wir es schaffen können, wie es in anderen Städten geschieht, dass wir frei finanzierten Wohnungsbau durch eine Konzeptvergabe bekommen, dass wir Wohnungen kriegen, die zu 8 oder 9 Euro pro Quadratmeter angeboten werden, und zwar praktisch. Das wollen wir in einzelnen Vorhaben letztendlich entwickeln, und ich weiß gar nicht, was man dagegen eigentlich haben kann.

(Beifall bei der SPD)

Das werden wir machen, diese einzelnen Projekte.

Frau Sudmann, besonders lustig finde ich Ihr Argument zur städtebaulichen Identität. Mein Kollege Tabbert oder auch ich achten vielleicht nicht so darauf, aber würden wir Ihnen Fotos von Reihenhäusern und kleinen Häusern in Lurup, in Bramfeld und in Bahrenfeld zeigen, dann wüssten Sie genau, in welchem Stadtteil diese Häuser stehen? Da brauchen Sie uns doch nicht zu veräppeln, das wissen Sie natürlich nicht. Identität schafft man über andere Dinge.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Welche denn?)

Wenn bei 790 000 Wohnungen in dieser Stadt 200 oder 300 Wohnungen einmal gleich aussehen, hat das doch nichts damit zu tun, dass dann Identitäten verloren gehen. Nein, wir schaffen somit Perspektiven und vergeben uns keine. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge* und *Farid Müller*, beide GRÜNE)

Das ist in der Tat das Spannende und ich muss sagen, da bin ich auch manchmal emotional. Da gibt es diesen Brief der Architektenkammer. Ich will daran gar keine großartige Kritik üben. Wir freuen uns immer, wenn uns Menschen etwas schreiben, und ich habe die gute Frau dann gestern auch versucht anzurufen. Leider war sie den ganzen Tag in Sitzungen, aber der Geschäftsführer war da. Der Geschäftsführer hat erst einmal festgestellt, dass sie gar nicht wussten, dass es auch um städtische

(Dirk Kienscherf)

Flächen geht. Sie dachten, es gehe nur um private Flächen. Dann habe ich gesagt, dass das aber in unserem Antrag steht. Dann haben wir darüber diskutiert, dass es künftig 50 weitere Stellen für die Bezirke geben wird. Auch das war da nicht bekannt. In diesem Brief empfehlen sie uns, keine Modellvorhaben, keine Kostensenkungen zu machen, da sonst die Entstehung von Großwohnsiedlungen wie Steilshoop oder Mümmelmannsberg drohe.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die stehen da gerade nicht drin!)

Da frage ich mich ganz im Ernst, wer denn irgendwo aus diesem Antrag hat ersehen können, dass wir so etwas wollen. Also es ist eine Abwehrhaltung. Wir laden die Architektenkammer gern ein. Wir wollen mit ihnen diskutieren, aber wir sagen auch, dass wir nicht jahrelang diskutieren können, sondern endlich wollen, dass die Praktiker anfangen, entsprechende Wohnungen zu bauen. Nur das bringt doch unsere Stadt weiter und nicht, dass wir jahrelang über Konzepte sprechen und diskutieren und nichts bewegen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Aber eine Ausschusssitzung ist doch nicht wochenlang!)

Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Wir wollen Wohnungen bauen und diese Wohnungsproblematik lösen, während Sie, Frau Boeddinghaus, anscheinend diese Wohnungsproblematik beibehalten wollen, um sich zu profilieren.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wir wollen das im Ausschuss diskutieren!)

Wir wollen das nicht, sondern wollen dieses Problem lösen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Herr Kienscherf, bevor ich der Kollegin Sudmann das Wort gebe, möchte ich Sie daran erinnern, dass insbesondere der Begriff aus dem Theaterbereich nicht dem parlamentarischen Sprachgebrauch entspricht. Das machen Sie beim nächsten Mal sicher besser. – Jetzt hat Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Kienscherf hat große Vorbilder.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Er hat heute versucht, den Schröder im Westentaschenformat zu machen, indem er seine Form der Basta-Politik dargestellt hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich weiß nicht, ob Sie alle es gehört haben: Herr Kienscherf hat eben gesagt, Sie diskutierten nicht, sondern Sie machten. Wir als Opposition mit sehr großen Unterschieden zu Ihnen haben gefordert, dass Sie sich der Diskussion im Ausschuss stellen.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Warum tun Sie das nicht? Sie haben kein einziges Argument gebracht außer "Basta, wir wissen, was richtig ist". Sie haben eben als Beispiel für die städtebauliche Identität gesagt, "wenn 200, 300 Wohnungen gleich aussehen". Wir reden doch über andere Größenordnungen. Sie wollen 10 000 oder sogar 12 000 Wohnungsbaugenehmigungen pro Jahr erreichen. Sie wollen 3 000 öffentlich geförderte Wohnungen schaffen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja und?)

Sie wollen jetzt einen großen Anteil davon frei finanziert machen. Also reden wir nicht über 200 oder 300 Wohneinheiten.

Wenn Sie, Herr Kienscherf, mir vorwerfen, ich wüßte nicht, was Identität ist, werfen Sie das auch den Stadtplanerinnen, Stadtplanern, Architektinnen und Architekten in dieser Stadt vor. Sie behaupten allen Ernstes, Sie wüßten, was gut ist und gut aussieht. Das können Sie doch mit uns bei einer Anhörung der Fachverbände im Ausschuss ausdiskutieren. Aber Sie verweigern sich. Dazu fällt mir nichts mehr ein. Sie verweigern sich völlig sturköpfig und sind nicht in der Lage, zu diskutieren.

Apropos Ihrer Behauptung, das sei eine jahrelange Diskussion. Wie lange sind Sie im Parlament? Was wissen Sie darüber, wie lange es dauert, wenn wir heute eine Überweisung beschließen? Wir könnten uns sofort mit den Obleuten verständigen. In der nächsten Sitzung findet die öffentliche Anhörung statt. Sie haben im Juli 2016 alles fertig. Auch das machen Sie nicht. Sie übergehen das Parlament. Es geht völlig an Ihnen vorbei und ist traurig für die gesamte SPD.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und der FDP und bei Dr. Joachim Körner AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Jörg Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Das kann ich nur unterstreichen. Sie stellen einen fachlichen Antrag und haben nicht den Mut, ihn an den Ausschuss überweisen zu lassen. Sie haben nicht die Courage zu sagen, wir diskutieren diesen fachlichen Antrag fachlich im Ausschuss. Herr Kollege Kienscherf, das ist bitter, das ist peinlich.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster ist Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion dran, der sich noch einmal zu Wort gemeldet hat.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, die Argumente sind ziemlich windig,

(Beifall bei *Jörg Hamann CDU*)

die gegen diesen Antrag vorgebracht werden. Es wird von Identitätsverlust und Großwohnsiedlungen gesprochen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Das war Herr Kienscherf, der von Großwohnsiedlungen gesprochen hat!)

Es wird gesagt, erst einmal müsse der Autoverkehr angepackt werden. Es wird auf alles Mögliche abgelenkt, aber das, was eigentlich notwendig ist, wird verschoben. Das sagt die CDU besonders gern, die in ihrem Antrag schreibt: nicht viel reden, schreiben, prüfen, sondern einfach handeln. Sie wollen, dass wir das weiterhin hinauszögern, und nicht, dass wir vorankommen. Das jedoch ist dringend notwendig.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und Beifall bei der SPD)

Ich möchte auch noch einmal auf die Verzögerungen zu sprechen kommen. Immer wieder höre ich von Dezernenten in den Bezirksämtern, dass häufig das Problem darin bestehe, dass die Bauanträge unvollständig eingereicht werden. Es ist wichtig, dass die Bauanträge von den Antragstellern vollständig eingereicht werden, da sie sonst nicht bearbeitet werden können. Die Antragsteller müssten eigentlich wissen, was alles zu einem Bauantrag gehört. Wir haben die Bauprüfungsabteilung personell verstärkt. Wir sind wie gesagt gern bereit, weiterhin die Diskussion mit der Architektenkammer und mit anderen Beteiligten zu führen. Aber wir können es uns nicht leisten, auf Dauer all das immer wieder hintanzuschieben, sondern es gilt vor allen Dingen, mit den ersten Projekten auszuloten, was im Einzelnen möglich ist.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Ich unterbreche die Rednerin beziehungsweise den Redner immer ungern für eine Zwischenfrage. Aber wenn die Sätze so lang sind, ist es wirklich schwer. Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Heike Sudmann?

Olaf Duge GRÜNE: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir in der letzten Legislaturperiode gemeinsam dafür ge-

kämpft, dass wesentliche Anträge in den Ausschuss kommen. Ich kann nicht verstehen, dass Sie jetzt sagen, Sie würden gern mit allen reden, uns dazu aber nicht die Möglichkeit geben wollen. Wie können Sie als Fraktion der GRÜNEN auf einmal eine so völlige Kehrtwendung machen?

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Ich habe eben gesagt, Sie sollten nicht so tun, als seien wir nicht bereit, darüber zu sprechen, was an weiteren Möglichkeiten besteht, um die Kosten zu senken. Aber wir sind nicht bereit, Dinge, bei denen es notwendig ist zu handeln, weiter in die Länge zu ziehen. Das muss so gemacht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Einen Punkt möchte ich noch ergänzen. Hier wird so viel durcheinandergeworfen. Herr Hamann, natürlich sind Wohnungen auch für Flüchtlinge im Bau; das wissen Sie. Gucken Sie einmal zum Elfsaal hinüber. Dann sehen Sie, wo gebaut wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält Herr Meyer von der FDP-Fraktion das Wort.

Jens Meyer FDP: Ich bin ganz beruhigt darüber, dass, während wir hier lange diskutieren, zumindest die Geschäftsführer sich darum kümmern, Debatten zu streichen, damit wir doch noch zum Fußballspiel kommen.

(*André Trepoll CDU:* Das schaffen Sie! Wir haben noch etwas Zeit!)

Aber der Redebedarf ist offensichtlich groß. Wir haben es meines Erachtens mit einer Mischung aus Arroganz der SPD zu tun, die immer so allwissend ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Expertise ist völlig egal. Sie ist im Zweifelsfall eher hinderlich, denn gepaart mit Herrn Duges Ökorumantik, die Anforderungen weiter zu erhöhen und gleichzeitig die Kosten zu senken, ist das, wie ich eben schon ausgeführt habe, völlig weltfremd. Auch beim Thema Denkmalschutz haben wir das gesehen. Auch da gab es viel Expertise zum Thema City-Hochhäuser, die von Ihnen komplett abgeblockt wurde. Fachleute hören Sie nicht so gern, aber das müssen Sie dann doch manchmal ertragen.

Herr Kienscherf – ich weiß gar nicht, wo er ist.

(Dirk Kienscherf: Hier, hinter Ihnen!)

(Jens Meyer)

Hinter mir? Jetzt muss ich mich zu Ihnen umdrehen, aber ich spreche auch, während ich in die Kamera blicke.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Er lenkt den Präsidenten von der Sitzungsleitung ab.

Jens Meyer FDP (fortfahrend): Herr Kienscherf, bei Ihnen hatte ich den Eindruck, es rede ein Blinder über Farben; aber das tun Sie ja häufiger.

(*Wolfgang Rose SPD: Kommen Sie mal zur Sache!*)

Zur Behandlung dieses Themas im Stadtplanungsausschuss ist schon viel von den Kollegen gesagt worden. Ich habe ein gewisses Verständnis dafür, dass Sie das nicht im Stadtplanungsausschuss debattieren wollen, denn der Antrag ist in Teilen so dünn, dass Sie sich damit wahrscheinlich eher lächerlich machen würden.

(Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

Aber vielleicht lesen Sie sich den Brief der Architektenkammer noch einmal durch, beherzigen die Anforderungen beziehungsweise die guten Vorschläge, die darin formuliert sind, und kommen dann vielleicht doch noch auf den richtigen Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte zunächst die Drucksache 21/4698 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung mehrheitlich abgelehnt.

Wer den CDU-Zusatzantrag 21/4867 Neufassung an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/4698. Die Fraktionen der CDU und FDP möchten diese ziffernweise abstimmen.

Wer also möchte sich den Ziffern 1a bis 1c sowie 6 bis 8 des Antrags anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit angenommen.

Wer nimmt die Ziffer 2 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich angenommen.

Wer möchte dann noch den übrigen Ziffern folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich angenommen.

Wir stimmen über den CDU-Antrag aus der Drucksache 21/4867 in der Neufassung ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann rufe ich jetzt die Punkte 39 und 16 der Tagesordnung auf, Drucksachen 21/4690 und 21/4661 auf: Bericht des Haushaltsausschusses: Einzelplan 7: Nachbewilligung von Haushaltsmitteln im Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016 nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung, Errichtung und Erstaussstattung eines Forschungsbaus für das Fraunhofer Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen und Senatsantrag: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Erschließung und Freimachung des Geländes sowie Bestellung eines unentgeltlichen Erbbaurechts für den Neubau des Max-Planck-Instituts für Struktur und Dynamik der Materie auf dem Forschungscampus Hamburg-Bahrenfeld.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/4034:

Einzelplan 7: Nachbewilligung von Haushaltsmitteln im Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016 nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Errichtung und Erstaussstattung eines Forschungsbaus für das Fraunhofer Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML) (Senatsantrag)

– Drs 21/4690 –]

[Senatsantrag:

Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Erschließung und Freimachung des Geländes sowie Bestellung eines unentgeltlichen Erbbaurechts für den Neubau des Max-Planck-Instituts für Struktur und Dynamik der Materie (SDMA) auf dem Forschungscampus Hamburg-Bahrenfeld

– Drs 21/4661 –]

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, auf die Debatte zu verzichten. Insofern beginnen wir mit den Abstimmungen.

Wir beginnen mit dem Senatsantrag aus Drucksache 21/4661.

Wer möchte diese Drucksache federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen.

Wir kommen dann zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 21/4690.

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und den Antrag des Senats aus Drucksache 21/4034 mit der vom Senat am 1. Juni 2016 vorgenommenen Änderung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das bei wenigen Enthaltungen in zweiter Lesung angenommen worden und somit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/4658, Antrag der CDU-Fraktion: Neuordnung des Kinderschutzes in Hamburg.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Neuordnung des Kinderschutzes in Hamburg
– Drs 21/4658 –]**

Diese Drucksache wird zurückgezogen und wieder eingebracht. Insofern entfällt die Abstimmung.

Dann rufe ich Punkt 54 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/4697, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Patriarchalische Rollenbilder aufbrechen: Präventives Projekt zum Schutz von Mädchen und Frauen in Hamburg.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Patriarchalische Rollenbilder aufbrechen: Präventives Projekt zum Schutz von Mädchen und Frauen in Hamburg
– Drs 21/4697 –]**

Auch hier bin ich darüber informiert worden, dass dazu keine Debatte stattfinden soll.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/4697 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen dann über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/4697 in der Sache ab.

Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen mehrheitlich angenommen.

Wir müssen jetzt die Sitzungsleitung wechseln, weil ich bei der Debatte dran bin. Ich rufe nur noch den Punkt 41 auf, Drucksache 21/4439, Antrag der Fraktion DIE LINKE: "Sozialer Drehpass": Filmförderung und faire Arbeitsbedingungen in der Filmbranche.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
"Sozialer Drehpass": Filmförderung und faire Arbeitsbedingungen in der Filmbranche
– Drs 21/4439 –]**

Diesen Antrag möchte Die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE, Sie erhalten es.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Medienberufe, insbesondere in der Filmindustrie, gelten gemeinhin als spannend, als kreativ, als abwechslungsreich, in Hamburg sogar mit einem eigenen Wirtschaftsknotenpunkt ausgestattet. Sie möchten gern zu einem Fernseherzeugnis wechseln, das die Kolleginnen und Kollegen, die hinter den Kameras stehen, gern aufnehmen und es Ihnen dann heute Abend anbieten. Nichtsdestotrotz geht es erst einmal um die sozialen Umstände des Ganzen, und ich denke, das ist nicht minder wichtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Gebälk der Medienwirtschaft in Hamburg knirscht erheblich. Die Realität ist entgegen den Träumen, die man in der Medienbranche manches Mal hat, eine ganz andere. Sie ist wenig traumhaft. Bei Arbeitszeit, bei Entlohnung, bei Altersabsicherung, aber auch bei der Arbeitslosenversicherung ist der öffentlich-rechtliche Wurm in der Freien und Hansestadt, aber auch generell drin.

Es gibt eine Umfrage von ver.di unter Betroffenen, nach denen mehr als 50 Prozent der Befragten sagen, dass sie einen 12- bis 14-Stunden-Tag haben. 45 Prozent sagen, dass sie nie oder selten ta-

(Stephan Jersch)

rifliche Pausen nutzen können. Mehr als 90 Prozent machen Mehrarbeit und mehr als 60 Prozent sehen bei sich gesundheitliche Auswirkungen ihrer Arbeitsverhältnisse. Die immer einmal wieder in der Arbeitswelt herangeführten Veränderungen, die so gut sein sollen, haben in der Medienbranche mit Sicherheit nur sehr nachgeordnet eine gute Auswirkung. Wir leiden in der Medienbranche unter immer weiter komprimierten Drehzeiten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Einen Moment bitte. – Meine Damen und Herren, es ist ungewöhnlich, dass wir jetzt so schnell zu diesem Debattenpunkt gekommen sind, aber ich bitte trotzdem um Aufmerksamkeit für den Redner. – Bitte fahren Sie fort.

Stephan Jersch DIE LINKE (fortfahrend): Danke schön, Frau Präsidentin. – Die Dreharbeiten leiden unter immer weiter komprimierten Drehzeiten. Die Lücken zwischen einzelnen Filmaufträgen werden immer größer. Die Zyklen sind nicht planbar und nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Filmbranche haben wirklich die Möglichkeit, einen Anspruch auf Arbeitslosengeld zu erwerben, um damit die Zwischenräume zwischen den einzelnen Aufträgen abzudecken. Hier ist Handeln geboten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie dringend Handeln notwendig ist, sieht man daran, dass allein ver.di schon gezwungen war, einen Tarifvertrag aus purer Notwehr abzuschließen, bei dem ein 13-stündiger Arbeitstag möglich ist. Dass in der Filmbranche nicht alles Gold ist, was glänzt, ist mittlerweile klar, aber dass die Situation so schlecht ist, muss man sich wirklich noch einmal vor Augen führen.

Die sozialen Folgekosten – ich nenne nur Altersarmut – zeichnen sich doch schon ab und dagegen gilt es etwas ganz Konkretes zu tun. Wir haben von ver.di die Erklärung im April vernommen, dass die Nordlichter-Filmreihe, vom NDR mit produziert und von zwei Medienförderungsanstalten gefördert, beabsichtigt hat, die Tarifgagen auf 75 Prozent zu reduzieren. Das ist für einen öffentlich-rechtlichen Bereich ein Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Zwei Filmfördereranstalten, nordmedia und die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, machen bei diesem Kuhhandel mit. Das kann nicht wirklich ernst gemeint sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern ist es natürlich äußerst positiv, dass der Programmleiter des NDR-Fernsehens jetzt geäußert hat, dass die Tariftreue in die Aufträge des NDR übernommen wird. Das ist ein wichtiger Meilenstein, der einen Teil des Problems sicherlich

entschärft. Nichtsdestotrotz wären Tariftreue, Altersabsicherung und die Konsequenzen, falls das nicht eingehalten wird, in der Filmfördereranstalt von Hamburg und Schleswig-Holstein genau richtig untergebracht.

Es kann nicht wirklich das Ziel deutscher Filmförderung sein, nur den Wirtschaftsaspekt zu fördern und Konsequenzen aus dem Kommentar im "Tagesspiegel", in dem es hieß, US-Filmschaffende bezeichneten mittlerweile die deutschen Filmschaffenden als White Mexicans, zu ziehen. Das hat an der Stelle nichts mit kultureller Vielfalt zu tun. Das bezieht sich auf die Arbeitsbedingungen der Filmindustrie in Deutschland. Deswegen gilt es, bei der öffentlichen Filmförderung Hamburg-Schleswig-Holstein, für die Hamburg mehr als 50 Prozent der Gelder gibt, auch sozial tätig zu werden und dieser Verantwortung nicht nur ins Auge zu blicken, sondern sie auch wahrzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Stattdessen wird die Spirale nach unten eröffnet. Viele Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger in der Filmbranche müssen erst einmal Erfahrung sammeln und sind deswegen für untertarifliche Bedingungen auf dem Markt zu haben. Das macht für alle anderen diese Spirale nach unten zu einer Lebenskarriere, die man nicht wirklich als Karriere benennen kann.

Mit Bezug auf den von Rot-Grün hier vor Kurzem beschlossenen grünen Drehpass kann ich nur Folgendes sagen: Es bringt den Kolleginnen und Kollegen in der Filmbranche nicht viel, wenn sie auf dem Filmdreh mit Lebensmitteln aus der Region über Wasser gehalten werden, ihre sozialen Bedingungen jedoch prekär sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Spitze des Eisbergs, die die Filmförderung Schleswig-Holstein ist – sie ist in direkter staatlicher Nähe –, stellt sich als nichts anderes als staatlich gefördertes Lohndumping dar. Das kann nicht wirklich der Ernst dieser rot-grünen Regierungsmehrheit sein. Deswegen finde ich es umso unverständlicher – aber das ist ja auch bereits gesagt worden –, dass Rot-Grün sich nicht in der Lage sieht, diesen Antrag an den Ausschuss zu überweisen. Die Verweigerung der Diskussion über soziale Aspekte, die anerkannterweise auch gewerkschaftlich völlig schief laufen, ist bezeichnend für die Identität der Sozialdemokratie, die überaus weit weg ist von ihren sozialen Ansprüchen, zumindest von denen, die sie immer vorgegeben hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen sage ich, wer diesem Antrag nicht zustimmt, müsste es wirklich interessiert begründen. Ich kann mir keinen Grund dafür vorstellen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Schmidt von der SPD-Fraktion das Wort.

Hansjörg Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte jetzt nicht wie die Links-Partei immer wieder Folklore und Feindbilder bedienen, sondern einfach ein paar Argumente nennen.

Hamburg ist ein guter Filmstandort. Der Hamburger Film transportiert Bilder unserer Stadt über die ganze Welt. Der Hamburger Film ist somit Botschafter für unsere Stadt und ein wesentlicher Baustein der Hamburger Kulturlandschaft. Rund 1 500 Drehtage bei rund 100 nationalen und internationalen Produktionen gibt es jedes Jahr in Hamburg. Unsere Stadt ist eine geborene Kulisse für wahnsinnig tolle Filme und jederzeit sieht man das auch immer wieder im Kino, was in Hamburg produziert wird.

(Beifall bei der SPD)

Aber Film ist auch ein teures Vergnügen. Die Filmförderung wird jährlich mit über 8 Millionen Euro bezuschusst, eine gute Investition, wie wir finden, denn daraus werden nicht nur die eben genannten tollen Filme produziert, sondern jeder hierfür eingesetzte Euro erzielt einen Umsatzeffekt in unserer Metropole von circa 2,50 Euro. Die Filmwirtschaft sichert somit unmittelbar Arbeitsplätze und sorgt für Synergieeffekte in anderen Branchen.

Hamburg hat mit der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein einen hervorragend agierenden Förderer. Das Team um die neue Geschäftsführerin Maria Köpf hat für die geleistete Arbeit unseren Dank verdient.

(Beifall bei der SPD und bei *Murat Gözay GRÜNE*)

DIE LINKE fordert nun, dass die Filmförderung bei der Vergabe der Fördermittel die Einhaltung von Mindeststandards, zum Beispiel den Mindestlohn, verbindlich einfordert. Selbstverständlich ist der Filmförderung an einer fairen, ausgewogenen und angemessenen Vergütung der Filmschaffenden gelegen. Die Filmförderung weist in den Merkblättern zur Antragstellung auf das Mindestlohngesetz hin und geht davon aus, dass sich alle Beteiligten an das Gesetz halten.

Über den Mindestlohn hinaus müssen sich die tarifgebundenen Filmproduzenten an tarifvertragliche Vereinbarungen halten. DIE LINKE irrt aber, wenn sie meint, die Filmförderung müsse nun auch die Rolle der Aufsichtsbehörden einnehmen.

(Beifall bei *Juliane Timmermann SPD, René Gögge GRÜNE* und *Michael Kruse FDP*)

Das ist nicht ihre Aufgabe und das kann sie auch gar nicht leisten.

Die Filmförderung selbst beauftragt oder vergibt nämlich keine Produktion. Sie vergibt ausschließlich Fördermittel. Die Vergabe dieser Fördermittel geschieht auf der Basis des vorgelegten Projektantrags. Sowohl eine Beweisführung durch die Filmförderung als auch eine Vorverurteilung bezüglich zukünftiger Projekte wären nur schwer umsetzbar.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sollten die vom Gesetzgeber vorgesehenen Rechte und Pflichten beachten. Die Beschäftigung von Filmschaffenden und die rechtskonforme Ausgestaltung der Beschäftigungsverhältnisse liegen im Verantwortungsbereich der Produzenten. Die Ausgestaltung der Tarife obliegt den Tarifparteien. Genauso wie ver.di begrüßen wir auch die heute angekündigte Tariftreue des NDR bei den Auftragsproduktionen. Die Überwachung der Einhaltung von Mindestlohn und Beschäftigungsverträgen liegt im Verantwortungsbereich des Zolls. Dies sind keine Aufgaben der Filmförderung.

DIE LINKE macht das, was sie hier immer wieder gern bei solchen Themen macht: Sie zeigt mit dem Finger auf ein vermeintliches oder reales Problem und bietet dann eine schnelle Lösung an. Bei aller Sorge um die Beschäftigungssituation in der Kreativbranche sollte man auch immer darauf aufpassen, dass man die für eine florierende Kreativbranche notwendigen Rahmenbedingungen nicht so eng fasst, dass man am Ende keine Dynamik mehr hat.

Ich spreche zum Beispiel von dem Nachwuchsbereich. Im Fall von Nachwuchsprojekten können für die Filmschaffenden neben der Vergütung auch das Sammeln von Berufserfahrung, der Aufbau einer Filmografie und die Heranführung an beruflich relevante Netzwerke wesentliche Aspekte darstellen.

Die gleiche Freiheit nimmt der als kreatives Experimentfeld wichtige Low-Budget-Bereich für sich in Anspruch. Wenn Sie diese Bereiche zu stark regulieren, ersticken Sie die Kreativität.

(Beifall bei der SPD)

Wir setzen darauf, dass wir den Arbeitsmarkt generell regulieren und für alle Bereiche die Rahmenbedingungen abstimmen. Die SPD hat den Mindestlohn auf Bundesebene durchgesetzt. Die SPD sorgt auf Bundesebene dafür, dass die Künstlersozialkasse stabilisiert wird. Und es war die SPD, die die Verlängerung der ARG-I-Sonderregelung bis Mitte 2018 durchgesetzt hat. Das sind nur einige konkrete Beispiele, wie die Situation in der Branche durch uns verbessert wurde.

Die Kultur- und Kreativbranche ist ein hochkomplexes, bisweilen auch chaotisches System. Wer glaubt, er könne hier durch einfache Patentrezepte irgendwelche Probleme so schnell und einfach lö-

(Hansjörg Schmidt)

sen, der ist auf dem falschen Dampfer unterwegs. Wir werden auch weiterhin mit konkreten Maßnahmen die soziale Lage der Kreativ- und Kulturschaffenden verbessern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phylliss Demirel* und *René Gögge*, beide GRÜNE)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Wersich von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Jersch, das kommt heraus, wenn Sozialismus auf Kultur trifft: mehr Bürokratie und Unfreiheit statt Kreativität.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *René Gögge* GRÜNE)

Dieser Antrag ist allenfalls gut gemeint, aber er ist der falsche Weg. Sie schütten das Kind mit dem Bade aus. Wo Sie doch sonst so oft mit den rechtsfreien Räumen liebäugeln: Warum wollen Sie gerade den Kreativsektor nach Recht und Ordnung strukturieren? Auch das erschließt sich mir nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie fordern Tarifverträge für Freiberufler. Sie wollen, dass das Arbeitszeitgesetz mit Pausen und Ruhezeiten eingehalten wird. Und Sie wollen die Filmförderung zur Kontrollbürokratie statt zur Kulturförderung umbauen.

Dem Drehbuchautor wird DIE LINKE abends das Licht ausknipsen, wenn er einmal wieder richtig im Schreibfluss ist, aber leider die Arbeitszeitgrenze überschritten hat.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse* AfD)

Der Set beim Außendreh wird genau in dem Moment unterbrochen, in dem die Sonne durchkommt, weil gerade eine gesetzlich vorgeschriebene Pause notwendig ist, oder er wird am besten ganz abgebrochen, damit man ihn am nächsten Tag noch einmal wieder aufbauen kann. Nein, wir brauchen eine ausreichende Kulturförderung und einen ausreichenden Stellenwert für die Kultur, aber wir brauchen auch Toleranz für den Graubereich der Kreativität. Kultur braucht Freiheit statt Sozialismus. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse* AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der Fraktion DIE LINKE beschreibt durchaus zutreffend die Situation vieler, die in der Filmbranche tä-

tig sind. Für viele ist das Wort Selbstaussbeutung tatsächlich zutreffend. Das ist leider aus vielen kreativen Bereichen so bekannt. Klar ist für uns, dass trotz Begeisterung und Hingabe für Film und Fernsehen alle, auch Freiberufler, von ihrer Arbeit bis ins Alter leben können sollen.

Die Zielrichtung des Antrags ist uns daher auch durchaus sympathisch. Allerdings sage ich auch, dass es nicht nötig ist, die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein zu ermahnen. Sie will ebenfalls, dass Filmschaffende fair behandelt werden. So weist zum Beispiel das Merkblatt Produktion Kino der FFHSH deutlich auf den gesetzlichen Mindestlohn hin. Klar ist aber auch, dass weder hier noch bei der Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes die FFHSH eine tatsächliche Handhabe hat.

Ich möchte noch einmal erwähnen, dass die Gewerkschaften bereits einen großen Erfolg für die Lebensbedingungen der Filmschaffenden erstritten haben. Das wurde heute ja auch schon gesagt. Tarifgebundene Filmproduzenten müssen sich an den in Kraft getretenen Tarifvertrag halten und das ist auch durchaus gut so. Allerdings gilt für freie Filmproduktionen das Tarifrecht nicht automatisch. Rechtlich ist es so, das hat der Kollege Schmidt schon erläutert, dass die Filmförderungsanstalt an den geförderten Produktionen zwar beteiligt ist, aber die Leistung nicht selbst in Auftrag gibt. Die Rechtmäßigkeit der Beschäftigungsverhältnisse kann daher nicht von der Filmförderung geprüft werden. Diese Verantwortung liegt bei den Produzentinnen und Produzenten und das ist auch richtig so.

Als schwer umsetzbar erscheinen mir außerdem Sanktionen bei einem Verstoß gegen die geforderten Vergabebedingungen. Wie genau soll denn da der Nachweis geführt werden? Wir sind uns darin einig, dass Filmschaffende eine faire, angemessene Vergütung erhalten sollen. Newcomer allerdings müssen sich einen Namen machen, Erfahrungen sammeln, eine Filmografie aufbauen und Netzwerke knüpfen können. Vieles davon würde durch eine Tariffrage schon im Keim erstickt werden. Der Low-Budget-Bereich ist eine Spielwiese, auf der vieles ausprobiert, aber sicherlich kein Vermögen verdient werden kann. Auch auf Bundesebene – darauf möchte ich hinweisen – wird derzeit die Novelle des Filmförderungsgesetzes debattiert. Hier herrscht Einigkeit bei dem Ziel, faire und angemessene Vertragsbedingungen in der Filmwirtschaft zu schaffen. Dennoch zeigt sich auch hier, dass die Filmförderung nicht die Verpflichtung übernehmen kann, die Arbeitsbedingungen zu überwachen. Sie kann informieren, beraten und Hilfestellung leisten. Die Filmförderung soll Kulturschaffenden letztlich ermöglichen, Kunst zu produzieren. Sie kann und soll nicht als Überwachungsbehörde dienen.

Die Idee des Antrags ist nachvollziehbar und durchaus sympathisch, allerdings ist die Durchfüh-

(René Gögge)

rung tatsächlich nicht durchsetzbar. Daher bitte ich Sie, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Kruse von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe LINKE, dass Sie sich Sorgen um die Verdienstmöglichkeiten und Bedingungen von Menschen machen, ist vollkommen in Ordnung und richtig. Trotzdem müssen wir uns an dieser Stelle fragen, wer eigentlich welche Aufgabe hat. Ich fand es bemerkenswert, dass gerade Sie jetzt die Aufgabe übernommen haben, den Tarifvertrag und den Abschluss, den ver.di erzielt hat, zu kritisieren. Solche Töne habe ich von den LINKEN bisher noch gar nicht gehört. Ich finde, das steht Ihnen nicht zu, denn es ist Aufgabe der Tarifparteien, Tarifverträge miteinander auszuhandeln. Wenn darin hinterher Bedingungen stehen, ist es nicht Aufgabe der LINKEN, diese zu kritisieren. Das Problem, wer welche Aufgabe hat, zieht sich ein bisschen durch Ihren Antrag. Sie wollen den Filmschaffenden jetzt vorschreiben, dass sie nicht länger als 13 Stunden arbeiten dürfen. Wenn Sie das konsequent durchziehen, haben sehr viele Selbstständige in diesem Land morgen ein Problem. Dann haben auch sehr viele unserer Abgeordneten, die nebenbei berufstätig sind, morgen ein Problem. Diese Regelung zu kritisieren macht für mich überhaupt keinen Sinn; das ist nicht zu Ende gedacht.

Was müsste die Filmförderung denn tun? Soll sie jetzt auch noch die Einhaltung der Mindestlohndokumentationsverordnung prüfen? Soll die Filmförderung jetzt zehn Wirtschaftsprüfer anstellen, die prüfen, ob die Gesellschaften, an die vergeben wird, diese und jene Verordnung einhalten? – Nein, das ist nicht die Aufgabe der Filmförderung. Dafür ist sie nicht ausgebildet und qualifiziert und das Mehr an Bürokratie, das Sie damit einrichten, nützt am Ende keinem. Sie werden damit kein Problem in den Griff kriegen. Weniger Bürokratie hilft hier besser als mehr Bürokratie.

Wenn ich noch eines sagen darf, Herr Kollege Wersich: Ich bedaure es, dass wir Sie hier nur noch selten hören. Ihre Rede war mir wirklich eine Freude. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die deutsche und die europäische Filmwirtschaft sind in einen dra-

matischen Wettbewerbsnachteil gegenüber der, ich sage mal pauschal, Hollywood-Filmindustrie geraten, und zwar aus mehreren Gründen. Zwei zentrale Gründe möchte ich nennen. Erstens: Die Amerikaner haben einen dramatischen Skaleneffekte-Vorteil, woran wir nichts ändern können. Das ist ein Faktum, das man hier nicht kompensieren kann.

Zweitens: Die amerikanische Filmwirtschaft ist kommerziell und auf Unterhaltung ausgerichtet. Die europäische Filmwirtschaft ist häufig ein Instrument der Belehrung und der politischen Botschaft. Auch wenn man das begrüßen mag, so führt es nicht zu einem kommerziellen Erfolg der Filmwirtschaft. Aus diesen Gründen wurde die Filmförderung in Deutschland auf Bundes- und Länderebene eingerichtet. Obwohl somit die kommerzielle Industrie subventioniert wird, bekenne ich mich ausdrücklich dazu, auch wenn ich mich normalerweise gegen Subventionierungen ausspreche. Ohne eine Subventionierung der Filmindustrie gäbe es eine deutsche und europäische Filmindustrie praktisch nicht mehr, allenfalls nur öffentlich-rechtliche Produktionen in Konkurrenz zu den Märkten, auf denen Hollywood anbietet.

Aber auch die Filmförderung weist spezifische Nachteile auf. Erstens: Es wird viel zu wenig Geld in sie investiert – mit der Konsequenz, dass sie mit Hollywood-Produktionsbudgets niemals konkurrieren können wird. Gemessen an den Budgets, die den öffentlichen Haushalten zur Verfügung stehen, wird man das nicht wirklich ändern können. Zweitens: Es ist das entstanden, was man in der Branche einen Gremienfilm nennt. Ein Gremienfilm ist ein Film, der deshalb existiert, weil irgendwelche Gremien zugestimmt haben. Das heißt, die Leute, die Filmproduzenten werden wollen, schreiben ihre Drehbücher und Produktionspläne so, dass es den Gremien gefällt. Das ist aus deren Sicht durchaus rational, nur führt es eben nicht dazu, dass gute Filme entstehen. Deshalb floppen die allermeisten Filme, die von der Filmförderung gefördert werden, dann auch ökonomisch.

(Hansjörg Schmidt SPD: Das ist doch dummes Zeug!)

Trotzdem finde ich die Geldausgaben richtig. Allein schon deshalb, weil natürlich jeder junge Filmer, und ich meine jetzt alle Kategorien, irgendetwas tun muss, um überhaupt die Qualifikationen zu erwerben. Also selbst wenn die Filme floppen, heißt das nicht, dass das Geld grundsätzlich vertan ist, denn es kann, wie zuvor schon gesagt wurde, sinnvolle Ausbildungsaufgaben beinhalten.

Jetzt zum Antrag der LINKEN: Zusätzlich zum Gremienfilm will dieser Antrag auch noch einen Beamten- und Gewerkschaftsfilm aus der Filmwirtschaft machen. Ich glaube, das ist der Tod der deutschen Filmwirtschaft. Inhaltlich hat Herr Wersich dazu Wunderschönes gesagt – Kompliment, Herr Kolle-

(Dr. Jörn Kruse)

ge. Hinzufügen möchte ich nur, dass wir, wenn wir möchten, dass die Filmindustrie ganz den Bach hinuntergeht, diesem Antrag der LINKEN zustimmen sollten; wenn nicht, sollte man ihn ablehnen. Obwohl ich normalerweise finde, dass man fast alle Anträge der Opposition an die Ausschüsse überweisen sollte, um sie dort zu diskutieren, ist dieser Antrag nicht einmal die Überweisung wert. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

(*Dennis Thering CDU:* Da ist nichts mehr zu retten, Herr Jersch!)

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe anfangs gesagt, ich sei gespannt auf die Argumente, die ich jetzt hören werde. Ich muss sagen, das ist ein ziemlich zweidimensionales Niveau.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Menschenfeindlich!)

Wenn ich den Kollegen Kruse jetzt deswegen ansehe, so hat das nicht viel damit zu tun. Das Niveau war allgemein zweidimensional, extrem flach. Aber dem Kollegen Wersich bin ich für seine Zitate besonders dankbar; davon werde ich noch etliche Wochen etwas haben, insbesondere so etwas wie Toleranz für den Graubereich der Kreativität. Worüber reden wir? Wir reden über Mindestinhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Das heißt, nach zwölf Stunden wird das Licht ausgeschaltet, dann ist Schluss.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer es nicht schafft, nach zwölf Stunden mit seiner Arbeit fertig zu sein, ist dort falsch untergebracht.

Lieber Kollege Wersich, ich glaube, wir müssen uns in der Tat einmal über Betriebsschutz und Arbeitsschutz unterhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern habe ich bei manch einem Diskussionsbeitrag durchaus das Gefühl gehabt, dass Sie eine Stasi der Filmwirtschaft mit Überwachungsinstrumenten ohne Ende bei uns vermuten. Bekennen Sie sich doch in Ihren Förderrichtlinien einfach zu diesen Zielsetzungen und führen Sie entsprechende Sanktionsmechanismen ein. Das hat gar nichts mit Überwachung, sondern mit Konsequenz zu tun.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Jersch, einen Moment. – Meine Damen und

Herren, es gibt viel zu viele Zwischengespräche, Zwiesgespräche. – Vielen Dank.

Stephan Jersch DIE LINKE (fortfahrend): Die Kreativität schießt allen in den Kopf und muss dann unbedingt zum Mund hinaus. Bekennen Sie sich in den Filmförderrichtlinien zu diesen Zielen, rufen Sie sie nicht nur irgendwo im Parkett aus und sagen Sie nicht, Sie täten schon irgendetwas, sondern schreiben Sie nieder, dass Sie es tun, setzen Sie sich das als Ziel. Dann besteht die Möglichkeit, dieses Ziel gemeinsam zu verfolgen und nicht nur die Absatzzahlen von Filmen, sondern auch die Arbeitsbedingungen der Kolleginnen und Kollegen in der Medienwirtschaft zu kontrollieren. Was hier über die Bühne gegangen ist, ist für diese Kolleginnen und Kollegen und das, was sie leisten, wirklich erniedrigend. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich sehe nun keinen weiteren Redebedarf, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen also zu den Abstimmungen.

Wer möchte die Drucksache 21/4439 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/4439 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 15 und 18, Drucksachen 21/4472 und 21/4471, Senatsantrag: Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung, hier: Verstärkung zentraler Ansätze im Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft und Senatsmitteilung: Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2016.

**[Senatsantrag:
Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung, hier: Verstärkung zentraler Ansätze im Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft
– Drs 21/4472 –]**

**[Senatsmitteilung:
Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2016
– Drs 21/4471 –]**

Die beiden Drucksachen sollten gemeinsam debattiert werden. Es wurde sich im Vorhinein darauf

(Vizepräsidentin Antje Möller)

verständnis, auf die Debatte zu verzichten. Damit kommen wir zu den Abstimmungen beziehungsweise den Überweisungswünschen.

Wir beginnen mit der Drucksache 21/4472.

Wer möchte diese Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung erfolgt.

Wer möchte nun auch die Drucksache 21/4471 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Drucksache wurde überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 56, Drucksache 21/4704, Antrag der AfD-Fraktion: Empirische Untersuchung zur Situation der Obdachlosen im Stadtgebiet der Freien und Hansestadt Hamburg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
"Empirische Untersuchung zur Situation der Obdachlosen im Stadtgebiet der Freien und Hansestadt Hamburg"
– Drs 21/4704 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Winternotprogramm 2016/2017 rechtzeitig planen, Missbrauch des Winternotprogramms unterbinden und Beratungen für obdachlose Osteuropäer erweitern
– Drs 21/4845 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4845 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag aus Drucksache 21/4704 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Das scheint mir nicht der Fall zu sein. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte zunächst die Drucksache 21/4704 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/4845. Hierzu möchte die AfD-Fraktion Ziffer 1 separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun also Ziffer 1 des CDU-Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer möchte zu den Ziffern 2 bis 5 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffern sind abgelehnt.

Nun zum Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/4704.

Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 6, den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4417 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4418 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4419 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4420 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/4417.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 174/16 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Empfehlung entsprochen.

Wer möchte dann der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 72/16 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Empfehlung wurde gefolgt.

Wer sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diesen Empfehlungen wurde gefolgt.

Wir kommen zum Bericht 21/4418 und hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 249/16, 282/16 und 301/16 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde diesen Empfehlungen gefolgt.

Wer stimmt sodann den Empfehlungen zu den Eingaben 85/16, 74/16, 127/16 und 304/16 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diesen Empfehlungen wurde gefolgt.

Wer möchte sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig erfolgt.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Von der Ziffer 2 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Weiter mit dem Bericht 21/4419. Auch hier zunächst zu Ziffer 1.

Wir haben über folgende Eingaben abzustimmen: 82/16, 96/16, 98/16, 99/16, 101/16, 103/16, 105/16, 106/16, 107/16, 112/16, 115/16, 116/16, 132/16 bis 135/16, 137/16, 172/16, 196/16 sowie 234/16.

Wer möchte sich hierzu den Empfehlungen des Eingabenausschusses anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war die Mehrheit.

Wer möchte dann den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 160/16 und 164/16 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diesen Empfehlungen wurde gefolgt.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den Eingaben 57/16 sowie 159/16 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diesen Empfehlungen wurde gefolgt.

Wer darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Den Empfehlungen wurde gefolgt.

Ich stelle dann noch fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 2 Kenntnis genommen hat.

Damit kommen wir schließlich zur Drucksache 21/4420.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 263/16 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde dieser Empfehlung gefolgt.

Wer stimmt sodann der Empfehlung zu der Eingabe 208/16 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Empfehlung wurde gefolgt.

Wer möchte sich nun der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 242/16 betreffend "Ahnung von Verkehrsverstößen" abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Empfehlung gefolgt worden.

Wer stimmt dann noch der Empfehlung zur Eingabe 242/16 betreffend "Radstreifen, Kennzeichnungspflicht, ÖPNV" zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde auch dieser Empfehlung gefolgt.

Wer sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist den Empfehlungen gefolgt.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dann den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/3926, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Berichterstattung über den Umgang mit Baggergut aus dem Hafen und der Delegationsstrecke Hamburgs.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Berichterstattung über den Umgang mit Baggergut aus dem Hafen und der Delegationsstrecke Hamburgs
– Drs 21/3926 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir haben von der Drucksache 21/3926 Kenntnis genommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf, Drucksache 21/4039, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Bedarfsgerechte Finanzierung statt Mangelverwaltung! Gesetzesentwurf zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen an Hamburger Hochschulen gemeinsam mit demokratischen Gremien der Hochschulen überarbeiten!

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Bedarfsgerechte Finanzierung statt Mangelverwaltung! Gesetzesentwurf zur Änderung kapazitätsrechtlicher Regelungen an Hamburger Hochschulen gemeinsam mit demokratischen Gremien der Hochschulen überarbeiten!
– Drs 21/4039 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

* Sammelübersicht siehe Seite 2464 f.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte so verfahren? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Auch hier stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/4039 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11, Drucksache 21/4224, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Das Musterflächenprogramm im Schulbau und seine Konsequenzen.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Das Musterflächenprogramm im Schulbau und
seine Konsequenzen
– Drs 21/4224 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren wurde abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Ja. Damit haben wir das notwendig Drittel der anwesenden Abgeordneten erreicht und die Besprechung ist für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 12, Drucksache 21/4285, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Arbeitsbedingungen bei Asklepios und Mitbestimmungsrechte der Freien und Hansestadt Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Arbeitsbedingungen bei Asklepios und Mitbestimmungsrechte der Freien und Hansestadt Hamburg
– Drs 21/4285 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wird das Begehren unterstützt? – Ja, das ist der Fall. Auch hier werden also die Besprechung der Drucksache 21/4285 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/4659, Senatsmitteilung: Aktionspro-

gramm zur Begabtenförderung an Hamburger Schulen.

**[Senatsmitteilung:
Aktionsprogramm zur Begabtenförderung an
Hamburger Schulen
– Drs 21/4659 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung zustande gekommen.

Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 21/4470, Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung: Stipendien – Bereitstehende Mittel nutzen, Stipendienkultur stärken.

**[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft
und Gleichstellung über die Drucksache
21/3022:
Stipendien – Bereitstehende Mittel nutzen, Sti-
pendienkultur stärken (Antrag der CDU-Frakti-
on)
– Drs 21/4470 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Ausschussempfehlung gefolgt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 21/4561: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Staatsvertrag zur Änderung des NDR-Digitalradio-Staatsvertrags.

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Inno-
vation und Medien über die Drucksache
21/3930:
Staatsvertrag zur Änderung des NDR-Digitalra-
dio-Staatsvertrags (NDR-Digitalradio-Ände-
rungs-StV) (Senatsantrag)
– Drs 21/4561 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des NDR-Digitalradio-Staatsvertrags aus Drucksache 21/3930 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will also das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das in erster Lesung beschlossene Gesetz ist nun in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 21/4562, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Neunzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge.

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/3931:
Neunzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Neunzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Senatsantrag)
– Drs 21/4562 –]**

Wer möchte nun der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum neunzehnten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge aus Drucksache 21/3931 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Ausschussempfehlung gefolgt worden.

Das Gesetz ist in erster Lesung beschlossen worden und bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es hierzu Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will also das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/4564, Bericht des Schulausschusses: Inklusion durch Schulbegleitung in Hamburg weiter stärken und verbessern!

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/3021:
Inklusion durch Schulbegleitung in Hamburg weiter stärken und verbessern! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/4564 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Ausschussempfehlung mehrheitlich gefolgt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 45 auf, Drucksache 21/4665, Antrag der CDU-Fraktion: Erschwerniszuschläge auch für die Beamten der Feuerwehr anheben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Erschwerniszuschläge auch für die Beamten der Feuerwehr anheben
– Drs 21/4665 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Prüfauftrag zur finanziellen Besserstellung von Feuerwehrbeamten
– Drs 21/4856 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/4856 ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Die Fraktionen der FDP und der AfD möchten die Drucksache 21/4665 an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zu der Abstimmung in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/4665.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Weiter nun zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/4856.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 50, Drucksache 21/4693, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Senat muss der Einstufung der Maghreb-Staaten als "sichere Herkunftsstaaten" die Zustimmung verweigern.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Senat muss der Einstufung der Maghreb-Staaten als "sichere Herkunftsstaaten" die Zustimmung verweigern]**

(Vizepräsidentin Antje Möller)**– Drs 21/4693 –]**

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 21/4694, Antrag der FDP-Fraktion: Wohnkostenrisiken transparent machen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Wohnkostenrisiken transparent machen
– Drs 21/4694 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der LINKEN, der FDP und der AfD an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte sich diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem FDP-Antrag aus Drucksache 21/4694 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 52, Drucksache 21/4695, Antrag der FDP-Fraktion: Großprojekte planbar machen – Rechtssicherheit für Beteiligte in Verwaltungsverfahren nach EuGH-Entscheidung zur Einwendungspräklusion zügig herstellen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Großprojekte planbar machen – Rechtssicherheit für Beteiligte in Verwaltungsverfahren nach EuGH-Entscheidung zur Einwendungspräklusion zügig herstellen
– Drs 21/4695 –]**

Diesen Antrag möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion liegt hierzu ein Überweisungsbegehren federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie vor.

Wer möchte nun also zunächst die Drucksache federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Überweisung ist abgelehnt.

Wer möchte dann einer Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Drucksache an den Ausschuss überwiesen worden.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende der Sitzung und es bleibt noch Zeit, sich auf den Rest des Abends entsprechend vorzubereiten.

Ende: 17.58 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Peri Arndt, Dr. Stefanie von Berg, Martin Bill, Inge Hannemann, Astrid Hennies, Dorothee Martin, Arno Münster, Karin Prien, Brigitta Schulz, Jens-Peter Schwieger und Karl-Heinz Warnholz

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 15. und 16. Juni 2016

A. Kenntnisnahmen

| TOP | Drs-Nr. | Gegenstand |
|-----|-------------|--|
| 7 | 3922 | Paris – Brüssel – Hamburg? Was tut der Senat, um die Hansestadt vor terroristischen Anschlägen zu schützen? |
| 9 | 4029 | Ausgangsbilanz: Spielplatz oder Schrottplatz – hat Hamburg ein Herz für Kinder? |
| 20 | 4568 | Bericht über die Tätigkeit der Kreditkommission für das Jahr 2015 |
| 22 | 4660 | Beendigung der Arbeit der Hamburger Kommission für Fragen der Gentechnik – HKFG |
| 23 | 4452 | Bürgerschaftliches Ersuchen vom 3. März 2016: Kosten für die Unterbringung – Asylbewerberinnen und Asylbewerber werden bereits jetzt an den Kosten beteiligt – Drs. 21/3506 |
| 24 | 4532 | Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. November 2015: Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/623: Lohnungleichheit in den Jobcentern – Unterschiede in der Bezahlung zwischen städtischen und BA-Angestellten beseitigen! – Drs. 21/1996 |
| 25 | 4533 | Bürgerschaftliches Ersuchen vom 26. März 2014: "Hamburger Härtefallkommission" – Drs. 20/11266 |
| 26 | 4641 | Bürgerschaftliche Ersuchen vom 1. Oktober 2015 und 10. Februar 2016: "Mehr Plätze für Wohnungslose schaffen und Fortführung des Winternotprogramms sicherstellen" – Drs. 21/1620 – und "Schutz für Obdachlose verbessern und ausreichend Plätze für Wohnungslose in der Öffentlichen Unterbringung bereitstellen" – Drs. 21/3194 |
| 27 | 4467 | Bericht der Kommission (G-10-Kommission) zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel-10-Gesetz – G 10) gemäß § 2 Absatz 5 des Gesetzes zur Ausführung des Artikel-10-Gesetzes (G-10-AusfG) über ihre Tätigkeit im Berichtszeitraum vom 1. Januar 2015 bis 31. Dezember 2015 |
| 28 | 4468 | Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration |
| 29 | 4469 | Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration |
| 31 | 4473 | Bericht des Sportausschusses |
| 32 | 4520 | Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses |
| 35 | 4563 | Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien |
| 37 | 4626 | Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen |
| 38 | 4657 | Bericht des Haushaltsausschusses |
| 40 | 4609 | Bericht der Härtefallkommission |

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

| TOP | Drs-Nr. | Gegenstand | auf Antrag der | Überweisung an |
|-----|-------------|---|-----------------------------------|--|
| 14 | 4443 | Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung des Rechen- und Dienstleistungszentrums Telekommunikationsüberwachung der Polizeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer der Freien und Hansestadt Hamburg mit den Ländern Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein | SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN | Innenausschuss |
| 17 | 4457 | Bericht über die Haushaltsentwicklung zum 1. Quartal 2016 sowie vorläufige Gesamtergebnisrechnung und doppische Gesamtfinanzrechnung für 2015 | interfraktionell | Haushaltsausschuss (f.) u. Verfassungs- und Bezirkausschuss, Europaausschuss, Ausschuss für Justiz und Datenschutz, Schulausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung, Kulturausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Familien-, Kinder und Jugendausschuss, Gesundheitsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Umwelt und Energie, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Verkehrsausschuss, Innenausschuss, Sportausschuss, Ausschuss Öffentliche Unternehmen |
| 19 | 4567 | Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9. Juli 2015 "Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 13. Parlamentsforums Südliche Ostsee zu dem Thema „Wissenschafts- und Hochschulkooperation im Ostseeraum“ (Drucksache 21/849) | CDU | Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung |